

DIE WAFFENKULTUR

Das Open Source Magazin für Waffenanwender



Schusswaffen

Die WBP Mini-Jack (7,62x39)

Ausbildung & Taktik

Infanterieporträt (12): Das Alpenkorps

Schießposition Sitzend (5): Normalvariante

Mindset-Schulung: Die Vital-Pyramide

Ausrüstung

Munitionssorten: Straight-wall bis Hyper Velocity

Helikon-Tex: Modern Combat Daily Uniform

Das Kalenderblatt

Das Maschinengewehr (Teil 2)

SCHIESSKURSE MIT AKADEMIE 0/500®

AKADEMIE 0/500

Seit Ende 2007 bietet Akademie 0/500 in regelmäßiger Folge und bundesweit Schießkurse an. Die Lehrinhalte aller Kurse folgen dabei internationalen Standards. Ziel ist, dem Privatwaffenbesitzer aus Deutschland, Österreich und der Schweiz eine qualitativ hochwertige Schießausbildung zukommen zu lassen.



TERMINE 2023

Bad Soden (Taunus)

14. bis 16. April 2023 (Robust Pistol Management)

Tschechien

21. und 22. April 2023 (Gewehrkurs CCO / AK Systeme)

Königs Wusterhausen

5. und 6. Mai 2023 (Surgical Speed Shooting)

Tschechien

19. und 20. Mai 2023 (Flinte Homedefense)

Tschechien

2. Juni 2023 (SL-Gewehr Intensivkurs)
3. Juni 2023 (ZF1000-Vorbereitungskurs)

Bad Soden (Taunus)

9. und 10. Juni 2023 (Surgical Speed Shooting)
11. Juni 2023 (SL-Gewehr)

Tschechien

22. Juni 2023 (12 bis 17 Uhr: Pistole Intensivkurs)
23. und 24. Juni 2023 (Gewehrkurs CCO)

St. Pölten (A) Defense Week Revival

7. bis 9. Juli 2023 (RPM+)

Schweiz

17. bis 20. Juli 2023 (ZF1000)
(Teilnahmebedingungen beachten)

St. Pölten (A) Defense Week Revival

23. und 24. August 2023 (Surgical Speed Shooting)
25. bis 27. August 2023 (RPM+)

Königs Wusterhausen

1. und 2. September 2023 (Surgical Speed Shooting)

Tschechien

14. September 2023 (12 bis 17 Uhr: Pistole Intensivkurs)
15. und 16. September 2023 (Flinte Homedefense)

Bocholt

21. September 2023 (Pistole 1)
22. September 2023 (SL-Gewehr)
23. und 24. September 2023 (Gewehrkurs CCO)

Tschechien

2. und 3. Oktober 2023 (Gewehrkurs CCO)

Melle

20. Oktober 2023 (Urbane Sniper Konzepte)
20. Oktober 2023 (Glock Werkstattkurs)
21. und 22. Oktober 2023 (Surgical Speed Shooting)

Ismaning

18. und 19. November 2023 (Surgical Speed Shooting)

Bad Soden (Taunus)

8. Dezember 2023 (Pistole 1)
9. Dezember 2023 (SL-Gewehr)

REFERENZEN



Paul Howe von Combat Shooting and Tactics (CSAT):

"Henning will provide you with an exceptional class and training experience."

www.combatshootingandtactics.com

Buchung und weitere Informationen unter:

WWW.0-500.ORG



Aber wehe, wehe, wehe! Wenn ich, auf das Ende sehe!

Meine Meinung zum Stellvertreterkrieg in Europas Osten behalte ich grundsätzlich für mich. Aber ich habe natürlich eine Idee, wie es ausgehen wird:

Der Russe wird gewinnen.
Der Deutsche wird bezahlen.
Der Italiener wird rechtzeitig die Seiten wechseln.
Der Österreicher wird am Ende so tun, als wäre er nicht dabei gewesen.
Und der Amerikaner wird hinterher seine marode Wirtschaft saniert haben.

Aber bezahlen wird nur Einer.
Kommt bekannt vor?

Ich wünsche eine Lektüre mit waffenkulturellem Erkenntnisgewinn.

Euer Henning Hoffmann
(Herausgeber)



Seite 3 - Hausmitteilung

6 Infanterieporträt (12): Das Alpenkorps

14 Schießposition Sitzend (5): Normalvariante

16 Avtomat Polski (1): Die WBP Mini-Jack (7,62x39)

18 Mindset-Schulung: Die Vital-Pyramide

24 Munitionssorten: Straight-wall bis Hyper Velocity

28 Standardübung (31): Dirty Thitry

30 Bewaffnete Konfrontationen (1): Die Studie

32 Helikon-Tex: Modern Combat Daily Uniform

34 Das Kalenderblatt: Das Maschinengewehr (Teil 2)

44 Buchempfehlung: „Minihandbuch der Stadtguerilla“
SPARTANAT Red Book 1

45 Buchempfehlung: „Training beginnt im Gehirn“ von
Lars Lienhard

46 Buchempfehlung: „Deutsche Scharfschützen-
Waffen 1914-1945“ von Peter Senich

47 Vorschau & Impressum





MIT PROFESSIONELLEN
ANWENDERN ENTWICKELT

ERSTKLASSIGE
VERARBEITUNG

TT MIL OPS PACK 80+24

TT MIL OPS PACK 30

Entwickelt für militärische Einsätze: Der **TT MIL OPS PACK 80+24** mit 104 Litern Fassungsvermögen und umfangreichen Bestückungsmöglichkeiten ist für Mehrtageseinsätze und Truppenverlegungen konzipiert. Der funktionale **TT MIL OPS PACK 30** ist mit 30 Litern Volumen prädestiniert als Alltagsbegleiter und Notfallrucksack für den Kurzeinsatz.

ROBUSTES CORDURA®
700 DEN-MATERIAL

THE PROS' EQUIPMENT

TasmanianTigerGear



www.tasmaniantiger.info



Eine Seilschaft des Alpenkorps während der ersten Ausbildungen in Tirol 1915. Der Kampf um Höhen forderte den Gebirgsjägern alles ab, ihre Ausbildung kann daher kaum hart genug sein. Der Spruch „Schweiß spart Blut“ geht auf den Alpenkorpsoffizier Erwin Rommel zurück, der 1917 Anteile der Sturmtruppenausbildung im Verband durchführte. (Foto: Roland Kaltenegger)

Das Alpenkorps

Von Christian Väth

Die ersten deutschen Gebirgstruppen wurden erst während des Weltkrieges aufgestellt. Ihre Gefechtserfolge und Einsätze an beinahe allen Fronten des Krieges zeigen jedoch: Diese Truppe muss etwas Besonderes an sich gehabt haben. Ein Infanterieporträt über Männer, die trotz Maschinengewehrfeuer Gipfel stürmten

Im Laufe des 19. Jahrhunderts verbreiteten sich das Bergsteigen und das Erklimmen höchster Gipfel als Abenteuerbewegung in Europa. Die Vorstellung, im Hochgebirge Krieg zu führen, entstand in engem Zusammenhang mit dem zivilen Alpinsport. Zudem unternahm Wissenschaftler wie Fridtjof Nansen (erste Grönlanddurchquerung) oder Ernest Shackleton (Expedition der Endurance) in dieser Zeit wichtige Forschungsunternehmen in den arktischen Klimazonen. Durch diese Ereignisse entstand eine erste Generation an Ausrüstungsgegenständen, die in alpinem oder arktischem Umfeld nutzbar war. Die erste Gebirgsjägertruppe der Welt, die italienischen Alpini, wurde in diesem Kontext im Jahr 1872 aufgestellt. 1888 folgten die französischen Chasseurs alpins, 1892 die Gebirgstruppen der Schweizer Armee und 1906 die k.u.k.-Gebirgstruppe Österreich-Ungarns. Zu Beginn des Ersten Weltkrieges verfügte das Deutsche Reich über keine Erfah-

rung in der Ausbildung, Ausrüstung und Führung von Gebirgstruppen. Im ersten Kriegswinter 1914/15 erkämpften französische Chasseurs alpins durch tiefen Schnee die Bergkuppe Hartmannswillerkopf (957 Meter über Null) in den Südvogesen, was zum vorübergehenden Abbruch aller deutschen Angriffsoperationen in diesem Frontabschnitt führte. Als am 23. Mai 1915 das Königreich Italien den Krieg erklärt, entsteht eine akute Notsituation für Österreich-Ungarn, dessen Truppen an der Ostfront komplett gebunden sind. Die neu entstandene Südfront erstreckte sich über 650 Kilometer und war durch gebirgsereferene, aber zahlenmäßig und materiell völlig unterlegene Milizverbände besetzt. Um einen italienischen Durchbruch nach Bayern zu verhindern, wurde nur wenige Tage vor der Kriegserklärung die Aufstellung des sogenannten Alpenkorps befohlen: der ersten deutschen Gebirgstruppe.

Der Gebirgskrieg 1915 - 1918

Während des Ersten Weltkrieges kam es zum ersten Gebirgskrieg der Militärgeschichte. Obwohl schon immer auch Kämpfe im Gebirge stattgefunden hatten, war dies doch stets aus anderen Gründen geschehen. Erstmals wurden in großem Maßstab spezielle Truppen für den Kampf im Gebirge, und nicht nur zur Überwindung desselben, aufgestellt. Die technischen und taktischen Möglichkeiten der Zeit führten hier ähnlich wie an der Westfront zu verlustreichen Schlachten, in den meisten Fällen ohne wesentlichen Erfolg. Da beide Kriegsparteien alle Haupttäler des Südalpenraumes durch Festungswerke effektiv gesperrt hatten, blieb nur der Hochgebirgskampf als Offensivmöglichkeit. Die topographischen Gegebenheiten der Alpen trieben dabei den Kampfwert einer defensiv eingesetzten Truppe im wahrsten Sinne auf die Spitze: In vielen Situationen genügte eine Handvoll Männer in einer Gipfelstellung, um meh-



Die Kaiserjäger Österreich-Ungarns bildeten die Kader des Alpenkorps aus. Diese erfahrenen Gebirgsschützen erhielten eine vergleichsweise fortschrittliche Schießausbildung, die auch einige unkonventionelle Schießpositionen beinhaltete. Gerade sitzende und seitlich liegende Haltungen sind im Gebirge von besonderer Relevanz. (Foto: Bayerisches Staatsarchiv)

rere Bataillone des Gegners im Tal oder am Hang zu zerschlagen. Die körperlichen Leistungen, die von 1915 bis 1918 auf beiden Seiten erbracht wurden, sind heute kaum noch vorstellbar. Bis auf fast 4.000 Meter Höhe (Ortler-Gipfel) wurden Verteidigungsanlagen errichtet, Gipfel gesprengt sowie Tausende Tonnen an Nachschubgütern allein durch menschliche und tierische Muskelkraft zu den Höhen befördert. Besonders die enorm schwierige Logistik im Hochgebirge sorgte immer wieder für Knappheit an allem bei zeitgleich größerem Bedarf an Verpflegung, Munition und Baumaterialien. Trotz völlig unzureichender Bekleidung harrten die Soldaten bei minus 30°C aus, ständig bedroht durch Erfrierungen, Lawinenabgänge, Stürme und auch den Feind. Der Bedarf an spezieller Gebirgsausrüstung konnte nie ganz gedeckt werden, so dass die Improvisation vieles richten musste. Entscheidende Mittel des Krieges waren, neben der für das Hochgebirge ausgerüsteten und ausgebildeten Infanterie, Gebirgshaubitzen und Scharfschützen. Selbst vermeintlich einfache taktische Manöver waren mit immensen Herausforderungen verbunden. Zudem standen wetterbedingt überhaupt nur wenige Monate im Jahr für die Operationsführung zur Verfügung. Die

Bedingungen waren so hart, das nur ein Drittel der Verluste dem Feind zugerechnet werden konnte, während zwei Drittel durch Lawinen, Erfrierungen und andere Umwelteinflüsse zu Tode kamen. Trotzdem kam es an dieser Front während der 12. Isonzoschlacht zu einem wichtigen Durchbruch, der ohne das Alpenkorps vermutlich nicht möglich gewesen wäre und die westliche Infanterietaktik bis heute beeinflusst.

Hochgebirgskampf war einzige Offensivmöglichkeit

Kriegserfahrungen

Aus der Not einer offenen Südflanke geboren, wurde das Alpenkorps ab Mai 1915 zuerst zum Grenzschutz in Tirol eingesetzt. Der erste deutsche Gebirgsverband war hier eher in einem Nebenschauplatz eingesetzt. Dies war auch bitter nötig, da zu dieser Zeit noch erhebliche Ausbildungs-, Struktur- und Ausrüstungsmängel vorlagen. Die steile Lernkurve der nächsten Wochen und Monate war nur durch intensiven Austausch mit den hervorragenden österreichischen Gebirgstruppen sowie der unmittelbaren Anwendung in kleineren Gefechten mit dem italienischen Gegner möglich.

Bereits im Oktober wurden die Gebirgsjäger jedoch von der Front abgezogen und hielten sich in der Nähe von Sedan zum Einsatz an der Westfront bereit. Stattdessen wurden sie dann jedoch eilig nach Serbien transportiert und verfolgten die sich zurückziehende serbische Armee durch die Gebirgsregionen des heutigen Montenegro bis nach Mazedonien. Im März 1916 wurde das Alpenkorps abermals an die Westfront verlegt, diesmal für den Einsatz in der Schlacht um Verdun. Dort kämpfte der Verband an den Brennpunkten um das Fort Douaumont, das Dorf Fleury und das Werk Thiaumont. Erst Anfang August 1916 wurden die Alpenjäger aus der Front genommen. Nur zwei Wochen später erfolgte der Kriegseintritt Rumäniens und die Ostfront war bedroht. Wieder wurden die kampferprobten Einheiten als Feuerwehr verwendet, um in Siebenbürgen Löcher in der Frontlinie zu stopfen. In den Südkarpaten erreichten sie den Durchbruch, bevor sich auch im rumänischen Flachland ein Stellungskrieg entwickelte. Nach einem Jahr an der Ostfront kehrte das Korps in die Alpen zurück und bereitete sich ab September 1917 auf die zwölfte Isonzoschlacht vor. In dieser Durchbruchoperation gelang dem, im Schwerpunkt eingesetzten, Alpenkorps



Ein österreichischer Maschinengewehrtrupp mit einem Schwarzlose 07/12 in der zwölften Isonzo-Schlacht 1917. Bei dieser wurden bereits eine Panzerung für den Kühlwassermantel und ein Schutzschild für die Besetzung nachgerüstet. Der Richtschütze trägt seinen Helm verkehrt herum, eine beliebte Trageweise, wenn man hinter der Waffe liegend den Nacken überstrecken musste. Durch seinen sehr kurzen Lauf war das Schwarzlose das kompakteste schwere Maschinengewehr des Krieges. (Foto: Royal Armouries)

die Überwindung der italienischen Stellungen im Zentrum der Kolovratpositionen in den julischen Alpen. Der Angriff war insgesamt so erfolgreich, dass die deutsch-österreichischen Verbände bis in das italienische Flachland durchbrachen. Erst am Fluss Piave entwickelte sich erneut ein Stellungskrieg, aus dem das Alpenkorps kurz vor Weihnachten 1917 abgezogen wurde. Daraufhin erfolgte ein ständiger Wechsel zwischen Einsatz an vielen Punkten der Westfront und der Bereitstellung als Reserve bis zum Oktober 1918, als ein letzter Einsatz in Serbien folgte. Dort erlebten die Alpenjäger den Zusammenbruch der Balkanfront und setzten sich über Belgrad, Ungarn und Salzburg zur deutschen Grenze ab. Etwas mehr als einen Monat nach Kriegsende wurde das Alpenkorps aufgelöst.

Struktur & Kampfweise

Der Begriff Alpenkorps an sich ist verwirrend, suggeriert er doch den Größenrahmen eines Armeekorps, also mehrerer Divisionen. Tatsächlich handelte es sich bei dem Verband um eine verstärkte Division. Die Zusammensetzung änderte sich zwischen 1915 und 1917 mehrfach deutlich durch Abgaben und Zuteilungen. Folgend soll die Gliederung für den Einsatz an der



Ein Grabendolch und ein Prügel zeigen, dass auch in den Alpen brutaler Nahkampf an der Tagesordnung waren. Diese Exemplare stammen von italienischen Arditi, den Sturmtruppen des italienischen Königreichs. (Foto: Royal Armouries)

Südfront ab Oktober 1917 maßgeblich sein. Anstatt über zwei reguläre Brigaden, verfügte das Alpenkorps zu diesem Zeitpunkt über die verstärkte 1. Jäger-Brigade (Bayern). Diese stellte mit dem bayerischen Infanterie-Leibregiment, dem Jäger-Regiment 2, dem 1. Bayerischen Jäger-Regiment, dem Württembergischen Gebirgs-Batail-

lon und einer Gebirgs-Maschinengewehr-Abteilung. Jedes der Regimenter bestand aus drei Jäger-Bataillonen, zusammen mit dem Württemberg-Bataillon, standen also insgesamt zehn dieser taktischen Manöverelemente zur Verfügung. Die sechs Kompanien der Maschinengewehr-Abteilung wurden selten zusammengefasst eingesetzt



Diese Karte zeigt den gesamten Kriegsschauplatz der Alpenfront vom Gardasee bis zum Golf von Venedig. Durch den Durchbruch in der zwölften Isonzo-Schlacht konnte der Frontverlauf dramatisch verkürzt werden und zahlreiche Kräfte konnten an anderer Stelle verwendet werden. Diese Stabilisierung der Südfront war eine wichtige Voraussetzung für die letzte deutsche Großoffensive an der Westfront 1918. (Bild: Osprey Publishing)

und eher auftragsbezogen den Regimentern zugeteilt. Hinzu kamen zwei leichte Kavallerieregimenter (3. und 4. Bayerisches Chevauleger-Regiment) die zum Teil auch als Infanteriekräfte eingesetzt wurden. Diese Kampftruppen wurden von zwei Feldartillerie-Regimentern und einer Gebirgs-Artillerie-Abteilung sowie einem Pionier-Bataillon unterstützt. Verschiedene Stäbe, Sanitäts- und Logistikkomponenten, eine Flieger-Abteilung und die drei Rekruten-Depots der Regimentern machten aus dem Alpenkorps einen weitgehend selbstständig handlungsfähigen Verband von etwa 26.000 Mann. Um auch in schwierigstem Gelände die Ausstattung nach vorne zu bringen, kamen fast 10.000 Tragtiere zum Einsatz. Die Bewaffnung unterschied sich anfangs überhaupt nicht vom Rest des deutschen Heeres. Im weiteren Kriegsverlauf kam es jedoch zu Änderungen in der Artillerieausrüstung, die Infanteriebewaffnung entsprach jedoch vor allem ab 1917 dem Material der Sturm-Bataillone (siehe Ausgabe 67).

Ausbildung

In den ersten Monaten nach seiner Bildung waren die Soldaten des Alpenkorps in hohem Maße von Ausbilderkooperationen mit der österreichischen Gebirgstruppe abhängig. Zwar gab es auch bekannte deutsche Alpinisten, doch in dieser Situation musste eine größere Zahl geeigneter Ausbilder verfügbar gemacht werden. Gerade im Bereich der Skibeweglichkeit lernte man hier von Größen wie Mathias Zdarsky, dem Erfinder des modernen alpinen Skifahrens und des Biwaksacks. Die leihweise Nutzung österreichischer Materials war ebenfalls von Nutzen, da die Gebirgsausrüstung aus deutscher Produktion zum Teil gänzlich unbrauchbar war. Der Gedanke, möglichst aus Gebirgsregionen zu rekrutieren oder gar zivile Alpinisten in das Alpenkorps aufzunehmen, wurde schnell verworfen. Schnell stellte sich heraus, dass Almbewohner nicht automatisch auch geborene Gebirgsjäger waren und man aus Soldaten besser Bergsteiger machte als aus Bergsteigern Soldaten. Im Jahre 1916 wurde die Ausbildung

des Personalersatzes unter die direkte Kontrolle der Regimentern gestellt und ab diesem Zeitpunkt stieg die Qualität der Rekruten stark an, da nun die Relevanz der Ausbildungsinhalte immer gegeben war. Auch der Umgang mit Tragtieren in militärischen Operationen musste von Grund auf erlernt werden. Im Gebirge wird das Marschtempo im Wesentlichen durch die Geschwindigkeit der gepackten Maultiere vorgegeben. Zudem tat man sich bis 1917 sehr schwer geeignete Tiere aufzutreiben und musste immer wieder auf österreichische Leihgaben zurückgreifen. Mitunter wurden sogar Tragtiere aus Schweden herangeschafft. Das Alpenkorps erhielt ab 1916 die gleiche Ausbildung wie die Sturm-Bataillone und wendete diese Taktiken in der Schlacht um Verdun erstmals erfolgreich an. Zwischen dem legendären Durchbruch im Oktober 1917 an der Südfront und der Erstausbildung in der neuen Sturmtruppen-Taktik, lag eine erhebliche Menge an Gefechtserfahrung sowohl an der West- als auch an der Ostfront, inklusive erster Anwendungen im Gebirge.



Angehörige des Alpenkorps während einer Vorführung. Bis heute stellen Skibeweglichkeit und die Nutzung von Tragtieren die Mobilität im Hochgebirge sicher. Aufgrund mangelnder Erfahrung in der Herstellung militärischer Gebirgsausrüstung, war die deutsche Erstausrüstung qualitativ schlecht. (Foto: Bayerisches Staatsarchiv)

ge (Südkarpaten). Die Kombination aus erstklassiger Ausbildung und umfassender Gefechtserfahrung aller Dienstgrade hat wesentlich zum Durchbruch bei Karfreit beigetragen.

Logistik im Gebirgskrieg

Das Alpenkorps war während des Ersten Weltkriegs nie zufriedenstellend mit logistischen Kräften ausgestattet, es fehlte immer an den richtigen Nachschubgütern oder genügend Transportvolumen. Trotzdem kam es erstaunlicherweise nie zu ernsthaften Versorgungskrisen. Dies war nur durch eine besondere Zähigkeit der Kampftruppen und improvisierte Lösungen zu erreichen. Dabei genoss das Alpenkorps erstaunliche Priorität bei der Zuteilung der immens knappen deutschen Kraftfahrzeuge und hatte immer einen vergleichsweise großen Fuhrpark zur Verfügung. Die Zahlen zeigen jedoch an sich verheerende Defizite hinsichtlich des verfügbaren Transportraumes: Im Schnitt benötigte die verstärkte Division für ihre 26.000 Soldaten und knapp 10.000 Tiere ein Volumen von 288 Tonnen, um die Verpflegung für einen Kampftag heranzuschaffen. Vorgesehen und bei voller Einsatzbereitschaft vorhanden waren 81 Tonnen. Da Ge-

birgsjäger jedoch eher 4.000 bis 5.000 Kalorien am Tag in der Kälte und bei enormen Strapazen benötigten, war der reale Bedarf wohl noch höher. Alle Einheiten planten regelmäßig mit der Ankunft von nur einem Drittel der benötigten Mengen an Munition, Verpflegung, Ersatzteile und so weiter. An der Balkanfront 1917 kam es nur nicht zu einem kompletten Zusammenbruch, weil die rumänische Armee dermaßen viel Nachschub zurückließ, dass die Truppe sich hieraus versorgen konnte. Am besten war die Lage an der italienischen Front ab 1917, da das Alpenkorps hier im Schwerpunkt einer Offensive eingesetzt und entsprechend großzügig bedacht wurde.

Hermann Balck gilt als einer der besten taktischen Führer

Rommel & die Schlacht von Karfreit

Nachdem Österreich-Ungarn bis zum Oktober 1917 insgesamt elf Offensiven des italienischen Königreichs abwehren konnte, sollte es in der zwölften Isonzo-Schlacht mit deutscher Unterstützung erstmals zu einer Durchbruchsoffensive der Mittelmächte in den Alpen kommen. Aus den julischen

Alpen entlang des Isonzo hervorbrechend, gelang den österreichisch-deutschen Kräften zuerst auf der Linie Flitsch – Tolmein – Karfreit der Durchbruch. Weiterhin wurde innerhalb von fünf Wochen die gesamte Hochgebirgsfront durchstoßen und ein Vormarsch bis an den Piave in der Tiefe Oberitaliens versetzte der italienischen Armee einen verheerenden Schlag. Besondere Berühmtheit erlangten dabei die Kampfhandlungen im Zuge des ersten Durchbruchs in der letzten Oktoberwoche. Die kampferprobten Offiziere und Mannschaften des Alpenkorps glänzten hier unter größter körperlicher Anstrengung und wandten das Prinzip von Feuer und Bewegung beispielhaft an. Bemerkenswert ist dabei sowohl die Geschwindigkeit der jeweiligen Entscheidungsfindung, als auch die der Bewegungen, angesichts der alpinen Gefechts Umgebung. Vor allem die Erinnerungen von Erwin Rommel aus seinem Werk „Infanterie greift an“ sind bis heute berühmt. Auch wenn Rommel bereits als junger Infanterieoffizier im Ersten Weltkrieg stark selbstdarstellerische Züge zeigte, war er ohne Zweifel Teil einer enorm erfolgreichen Operation, die bis heute die Infanterietaktik prägt. Noch heute dient diese, in-



Italienische Gebirgsjäger bereiten sich auf einen Feuerüberfall vor. In dieser gestellten Aufnahme ist klar zu erkennen, wie wenig Raum das Gebirge für die Einheiten oft bot. Häufig mussten recht große Truppenkörper dicht gedrängt auf engem Raum untergebracht werden. Wer in einem solchen Zeitpunkt überrascht wurde, hatte horrende Verluste zu verzeichnen. (Foto: Kobariški Muzej)

ternational als Battle of Caporetto bekannte, Schlacht als eines der ersten Gefechtsbeispiele für die moderne Auftragstaktik. Auch wenn Rommel durch die vielen Auflagen seines Buches Jahrzehnte später der bekannteste Offizier des Alpenkorps dieser Zeit war, verfügte der Verband über eine ganze Reihe von begnadeten Taktikern, die später militärisch Karriere machten. Zu den Kameraden Rommels zählte Ferdinand Schörner, der auch im Zweiten Weltkrieg Gebirgsgruppen kommandierte und 1945 zum Generalfeldmarschall ernannt wurde. Heinrich Kirchheim brachte es bis zum Generalleutnant und war Tropenspezialist des Oberkommandos des Heeres. Der wohl begabteste Angehörige des Alpenkorps war jedoch Hermann Balck. Bereits 1917 war sein taktisches Können weithin bekannt und er erwies sich auch im Zweiten Weltkrieg als deutlich fähiger in der Führung von Panzertruppen als Erwin Rommel, erreichte jedoch aufgrund seiner zurückhaltenden und bescheidenen Persönlichkeit nie dessen Bekanntheit. Balck führte das Schützenregiment 1 im Westfeldzug bei Sedan, 1942 die 11. Panzer-Division und 1943 die Division „Großdeutschland“ an der Ostfront sowie daraufhin ein Panzerkorps, eine Panzerar-

mee und Ende 1944 die Heeresgruppe G im Elsass. Nach dem Abschluss der Auswertungen deutscher Führungsleistungen im Zweiten Weltkrieg durch die United States Army, wurden Balck und Friedrich Wilhelm von Mellenthin als beste taktische Führer des Krieges bewertet. Ende der 1970er Jahre wurden beide daraufhin durch das United States Army War College zu mehreren Vortragsreihen eingeladen. Balck's Abhandlungen zu seinen Operationen während des Zweiten Weltkriegs („Ordnung im Chaos“) ist eine begehrte Antiquität und erreicht je nach Zustand Preise von bis zu eintausend Euro. Bei der Lektüre von Erwin Rommel's Erinnerungen ist daher zu beachten, dass es natürlich noch weitere Offiziere in seinem direkten Umfeld gab, die ähnliche oder größere Leistungen vollbrachten.

Die deutsche Gebirgsjägertruppe nach 1918

Im Juni 1917 entstand die erste Struktur einer Gebirgs-Division, die mit Gebirgsjäger-Regimentern und auf diesen Kampfraum spezialisierten Unterstützungskräften ausgestattet sein sollte. Während dieses Konzept einer eigens für den Kampf im Hochgebirge ausgebildeten und ausgestatteten Di-

vision mit dem Alpenkorps zu Kriegzeiten tatsächlich umgesetzt wurde, kam es nach Kriegsende vorerst nicht zu einer offiziellen Etablierung einer deutschen Gebirgstruppe. Im Versailler Vertrag war genau definiert worden über welche Truppengattungen die Reichswehr verfügen durfte, nämlich nur Infanterie, Kavallerie, Feldartillerie und Pioniere. Trotzdem wurde in jeder der erlaubten sieben Infanterie-Divisionen jeweils ein Jäger-Bataillon für den Kampf im Mittelgebirge oder Hochgebirge ausgebildet und ausgestattet.

Das Alpenkorps adaptierte die Stoßtrupptaktik für den Gebirgskrieg

Mit der ersten Aufstellungswelle der Wehrmacht ab 1935 kam es auch zur Aufstellung der 1. Gebirgs-Division. Die Annexion Österreichs im März 1938 ermöglichte die Aufstellung der 2. und 3. Gebirgs-Division aus den Truppen des Bundesheeres. In Vorbereitung auf Operation Barbarossa, den Angriff auf die Sowjetunion, kam es zur größten Aufstellungswelle an Gebirgstruppen (4., 5., 6. und 7. Gebirgsdivision).



1944 wurden mit der 8. und 188. Gebirgs-Division sowie der 1. Ski-Jäger-Division noch einmal drei Großverbände aufgestellt. Die kurz vor Kriegsende 1945 entstandenen Verbände (9. und 10.) waren nunmehr keine ernstzunehmenden Gebirgskräfte mehr. Im Verlauf des Zweiten Weltkrieges kämpften Gebirgsjäger an allen Fronten, vorwiegend dort wo das Klima extrem und das Gelände unwegsam war. Besonders bekannt sind die Einsätze in Norwegen 1940, bei der Luftlandung auf Kreta 1941 sowie ab 1941 an der Ostfront und in Finnland. Im gebirgigen Jugoslawien wurden sie in großem Maßstab zur Partisanenbekämpfung eingesetzt. Zu einem ausgedehnten Hochgebirgskrieg, wie im Ersten Weltkrieg kam es nicht. Im Herbst 1942 erreichten deutsche Gebirgsjäger allerdings noch größere Höhen über 4.000 Meter, als sie den Elbrus, den höchsten Berg des Kaukasus stürmten. Die Truppe hatte einen gewissen Einfluss auf die Ausbildung und Ausstattung der Wehrmacht für den Winterkampf, vor allem an der Ostfront, da hier die größte Expertise vorhanden war: Alleine die 2. Gebirgs-Division kämpfte ab 1941 für fast drei Jahre am Polarkreis. 1941/42 stellte auch die Waffen-SS insgesamt sechs Gebirgsjäger-Divisionen auf, die mit Masse aus der Bevölkerung des besetzten Balkan rekrutiert wurden und auch dort zum Einsatz kamen.

Nicht jeder Almbewohner kann auch Gebirgskrieg

Zahlreiche kampferfahrene Gebirgsjäger fanden ihren Weg in die 1. Gebirgsjägerdivision der Bundeswehr, die direkt zu Beginn der Aufstellung 1956 gebildet wurde. Da die Bundeswehr im Kalten Krieg sehr stark auf den Einsatz zahlreicher gepanzerter Kampfverbände ausgerichtet war, spielte der Gebirgskrieg in den Operationskonzepten und in der Ausbildung seitdem eine untergeordnete Rolle. Die eine bestehende Division war in ihrer Gesamtheit auch überhaupt nicht für den Krieg in einer solchen Umgebung befähigt, da neben den Gebirgsjägerbrigaden 22 und 23 auch die Panzerbrigade 24 zum Verband gehörte. 1981 wurde auch noch eine der beiden Brigaden zu Panzergrenadiern umgerüstet, womit nur noch die Gebirgsjägerbrigade 23 mit ihren drei Bataillonen übrigblieb. 2001 wurde der Rest der Division aufgelöst und so ist diese eine Brigade alles, was der deutschen Gebirgsjägertruppe geblieben ist.

Die Nationale Volksarmee der DDR verfügte über keine designierten Gebirgstruppen. Das nur von 1996 bis 2007 bestehende Gebirgsjägerbataillon 571 der Bundeswehr im sächsischen Schneeberg war die einzige nicht im Alpenraum stationierte Einheit der deutschen Gebirgsjägertruppe seit 1945.



In den Alpen genügte häufig ein einzelnes, gut platziertes Geschütz oder Maschinengewehr, um Regimenter aufzuhalten. Dabei war der Einsatz regulärer Artilleriegeschütze, wie hier zu sehen, sehr aufwendig. Zerlegbare und leichtere Gebirgsgeschütze hatte das Alpenkorps nie genug, obwohl in Österreich-Ungarn durch Skoda gute Waffen gefertigt wurden. (Foto: Bayerisches Staatsarchiv)

Im 21. Jahrhundert wurden Einheiten der Gebirgsjäger häufig in die Einsatzgebiete, vor allem Afghanistan und Mali, verlegt. Der Schwerpunkt der Ausbildung liegt daher mittlerweile auf dem Einsatz in generell extremen Klimazonen, neben der Arktis und dem Hochgebirge nun also auch die Wüste. Die zugewiesene Ausstattung und Ausbildung der Gebirgsjägerbrigade 23 lassen sie dabei immer weiter von ihrem ureigenen Auftrag, dem Gebirgskrieg, abrücken.

Fazit

Das Alpenkorps und seine österreichischen Verbündeten adaptierten erfolgreich die Stoßtrupptaktik für den Gebirgskrieg. Auch wenn in mehr als einhundert Jahren zahlreiche technologische Neuerungen das Bild des Krieges für immer verändert

haben, werden zu dieser Zeit entwickelte Verfahren noch immer mit Erfolg eingesetzt. Bestimmte Technologien haben selbst heute noch im Hochgebirge eng gesteckte Grenzen. Gerade bei gutem Wetter stehen allerdings mittlerweile in den Bereichen Feuerkraft, Aufklärung und Bewegung völlig andere Mittel zur Verfügung. Wer im Gebirgskrieg von morgen die Nase vorne haben will, wird Bewährtes mit Neuartigem kombinieren müssen: Denn die Berge sind gleichgeblieben.

Vor allem den dienstälteren Jüngern Rommels in der deutschen Infanterie sei an dieser Stelle mitgegeben: Offiziere wie Rommel hatten Erfolg auf dem Schlachtfeld, weil sie Befehle nicht befolgten und neue Ideen in die Tat umsetzten. Vielleicht ist es an der Zeit jüngeren Infanterieergenerationen und ihren Ideen mehr Freiraum zu geben – es könnte sich lohnen.



Jedes Jahr kommt es durch mangelhafte Sicherheitserziehung zu zahlreichen sogenannten "Jagdunfällen". Wer sein Leben nicht vollends von der Sorgfaltspflicht anderer abhängig machen will, kümmert sich um einen Notfallplan.

Besuche jetzt unsere Ersthelferkurse für Waffenanwender.

Weitere Informationen & Buchung unter www.lehrmanufaktur.com



Open-legged Sitting: Die Normalvariante der Anschlagsform Sitzend

Sitzend (Normalvariante)

Von Henning Hoffmann

Vom Sitzendanschlag existieren einige Varianten, die insbesondere für das Scharfschützenwesen erdacht wurden und zum Teil skurril anmuten. In Teil 5 zu diesen Sonderschießpositionen wird die Normalposition Sitzend beschrieben

Die Standardschießpositionen Stehend, Kniend und Liegend, sollten Bestandteil der Gewehrgrundausbildung sein und von jedem Gewehrschützen beherrscht werden. Unkonventionelle Schießpositionen, wie z.B. SBU Prone, Modified Prone, Supine oder Reverse Rollover können Thema in der Fortgeschrittenenausbildung sein. Vergleiche dazu die Waffenkultur Ausgaben Nr. 60 bis 64.

In der Grundlagenausbildung sollte der Gewehrshütze gelernt haben, in stehend, kniend und liegend eine stabile Schießplattform über Referenzpunkte aufzubauen sowie das Konzept des Natürlichen Zielpunktes umsetzen zu können. Unkonventionelle Schießpositionen dienen vor allem dazu, eine minimal vorhandene Deckung zu nutzen oder in einem Notfall auf einen Angriff reagieren zu können.

Sonderschießpositionen

Im Ausbildungsabschnitt der Sonderschießpositionen wäre vor allem der Sitzendanschlag mit seinen Varianten zu nen-

nen. Im Sitzendanschlag kann grds. sowohl Stabilität als auch die Wahrung des Natural Point of Aim (NPoA) erreicht werden. Darüber hinaus bietet der Sitzendanschlag im direkten Vergleich zu Standardpositionen eine bessere Möglichkeit der Anpassung an das Gelände.

Sitzendanschlag

Über den Standardsitzendanschlag wurde vergleichsweise viel publiziert. Schießausbilderlegende Jeff Cooper beschrieb ihn als einen sehr stabilen und insbesondere für den jagdlichen Einsatz bestens geeigneten Anschlag mit hoher Praxisrelevanz. Die für ihre qualitativ hochwertige Schießausbildung bekannte Organisation „Project Applesseed“ bildet den Sitzendanschlag sogar als eine von vier Standardschießpositionen aus.

Open-legged Sitting

Im amerikanischen Sprachgebrauch bezeichnet „Open-legged Sitting“ die Normalvariante der Anschlagsform Sitzend. Die Füße des Schützen sind dabei nicht ge-

kreuzt, wie bei den Schneidersitz-Varianten cross-legged oder cross-ankled.

Open-legged Sitting hat hohe Praxisrelevanz

Ausführung

Der Bewegungsablauf hinein in die Sitzendposition erfordert ein Mindestmaß an körperlicher Fitness. Im einfachsten Fall senkt der Schütze, ohne sich mit einer Hand abstützen zu müssen, aus der stehenden Position seinen Schwerpunkt direkt nach unten ab; landet im Schneidersitz und streckt aus dieser Position seine Beine nach vorn. Im Endresultat sollten die Beine angewinkelt sein und die Arme auf den Knien bzw. innerhalb der Knie zu liegen kommen.

Ist das Gewehr zum Ziel gerichtet, sollte sich der Unterstützungsarm (links) unmittelbar unter dem Gewehr befinden und sein Widerlager am linken Bein des Schützen finden.



Demnach ist bei einem Rechtsschützen die gesamte Schießplattform etwas nach rechts gedreht. Diese Auslage ist erforderlich, um den natürlichen Zielpunkt zu wahren. Eine Korrektur des natürlichen Zielpunkts erfolgt generell über eine Verschiebung des Gesäßes.

Korrektur des NPoA erfolgt über des Gesäß

Merkmale

Neben dem Merkmal Stabilität, lassen sich Schießpositionen noch danach charakterisieren, wie schnell sie eingenommen werden können und wie lange der Schütze braucht, sie wieder zu verlassen und welcher Winkel in der Horizontalen bzw. in der Höhe überstrichen werden kann. Hier liegen die Vorteile des sitzenden Anschlags gegenüber dem Liegendanschlag. Jeder Sitzendanschlag ist mindestens genauso schnell eingenommen wie Liegend, wenn nicht sogar schneller. Die Stabilität kommt einem Liegendanschlag gleich bzw. sehr nahe, sofern man ihn beherrscht.

Der größte Vorteil einer sitzenden Schießposition ist vermutlich, dass sie über einen längeren Zeitraum ermüdungsfrei beibehalten werden können. Mitunter kann der sitzende Anschlag auch als Ersatz für den Kniendanschlag dienen.

Fazit

Der Sitzendanschlag in Normalausführung (Open-legged Sitting) ist eine typische Feldschießposition mit hoher Praxisrelevanz sowohl im jagdlichen Einsatz als auch beim Wettkampfschießen. Die Anwendung ist auch im abfallenden Gelände möglich. Der Anschlag kann über eine längere Zeit ermüdungsfrei aufrechterhalten werden.



Schießposition Sitzend im Linksanschlag (Quelle: Pratiquer et enseigner le tir - Le livre du maître d'armes, S. 64)



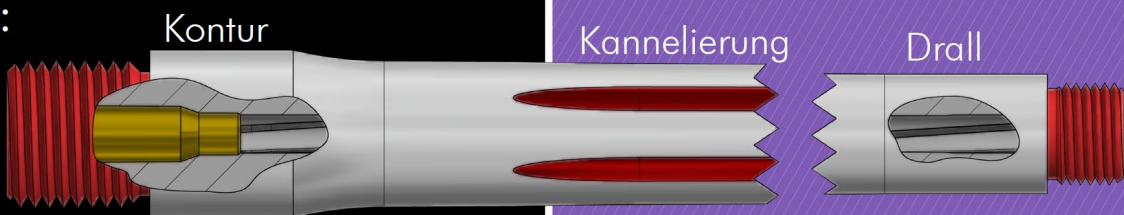
Die Anwendung ist auch im abfallenden Gelände möglich. Der Anschlag kann über eine längere Zeit ermüdungsfrei aufrechterhalten werden

Custom-Made GUN BARRELS
AND MORE

LOTHAR WALTHER

Ihre Wahl:

System:
-M98
-Rem700
-...



Patronenlager:
.223Rem; .308Win; 6,5CM; ...

Kannelierung

Drall

Mündung:

-Gewinde
-Match
-ballig
-11° Varmint

Material:
CrMo-Stahl oder rostfrei





Avtomat Polski (1)

Von Christian Väh

Mit der Invasion in die Ukraine seit 2022 wurde die Einfuhr von Waffen aus russischer Fertigung für den europäischen Zivilmarkt vorerst gestoppt. Die Gewehre des Herstellers WBP könnten eine ebenbürtige Alternative darstellen. Wir nehmen eine WBP Mini-Jack Tactical in den Langzeittest

Die hervorragend verarbeiteten Selbstlader der AK-100-Serie des Kalashnikov-Konzerns sind seit einigen Monaten nur noch vereinzelt als hochpreisige Restbestände erwerbbar. Da kommt es gerade recht, dass der AK-Hersteller Wytownia Broni Jacek Popinski (WBP) mit Sitz im polnischen Rogów eine lieferfähige Deutschland-Vertretung betreibt. Das Unternehmen fertigt seit 2006 mit seinen 80 Mitarbeitern vorwiegend AK-Systeme in den Kalibern 7,62 x 39 Millimeter sowie .223 in verschiedenen Ausstattungskonfigurationen. Eine Verbindung zur Traditionsfertigung in Radom besteht weder hinsichtlich des Personals noch im eigens beschafften, modernen Maschinenpark.

Testwaffe

Die Produktpalette von WBP umfasst zwei Grundtypen: Eine AKM-ähnliche Konfiguration namens „Jack“ mit einer Lauflänge von 41,5 Zentimetern sowie eine Kom-

paktvariante mit 25,9 Zentimetern („Mini-Jack“). Beide Waffen können in drei verschiedenen Schaftvarianten bestellt werden. Neben dem klassischen Holz, stehen auch Polymer und Aluminium zur Verfügung. Die letzte Option bietet durch einen Quad-Rail-Handschutz (Picatinny-Standard) werksseitig die Option, ein Reflexvisier auf dem Handschutz anbringen zu können. Als Testwaffe wurde eine „Mini-Jack“ im Kaliber 7,62 x 39 Millimeter mit Quad-Rail-Handschutz gewählt. Zusätzlich wurde ein Handschutz-Unterteil aus Polymer geordert. Zum einen wird nur eine der vier Schienen benötigt, zum anderen ist von der Kunststoffvariante eine bessere Ergonomie für diesen Referenzpunkt zu erwarten.

Fertigung in Rogów

Das Gehäuse wird wie bei praktisch allen modernen AK-Systemen im Blechprägeverfahren hergestellt. Die Oberflächenbehandlung besteht aus einer Phosphatierung,

das heißt es wird eine Phosphat-Lösung auf den Stahl aufgebracht und durch eine chemische Reaktion entsteht eine sogenannte Konversionsschicht. So wird die Oberfläche korrosionsbeständig. Zusätzlich wird noch ein Schutzlack eingebrannt. Bei der Laufhaltebuchse und dem Verschlussträger handelt es sich um Schmiedeteile, welche mit einer Präzisionsfräse nachbearbeitet werden. Der Verschlussträger ist hartverchromt, deshalb die silberne Färbung. Frühere Gewehre von WBP erhielten ihre Läufe aus der Produktion in Radom, mittlerweile fertigt man in Rogów jedoch selbst. Dazu werden gehämmerte Rohlinge tieflochgebohrt und abschließend gehont (Glättung der Metalloberfläche im Lauf). Die Produktion ist durch den Einsatz moderner CNC-Maschinen (Computerized Numerical Control) weitestgehend automatisiert. Die Qualitätskontrolle der Baugruppen wird durch den Einsatz von dreidimensionaler Messtechnik sichergestellt.



Ersteindruck

An der Testwaffe wurden lediglich die notwendigen Schmierpunkte mit weißem Lithiumfett gesetzt und ein AK-Riemen von Blue Force Gear montiert. Danach konnte die sehr kompakte WBP „Mini-Jack“ (Gesamtlänge: 78 Zentimeter) innerhalb von fünf Minuten mit sechs Schuss und einer Zange nach der 23-Meter-Methode justiert werden. Im Anschluss absolvierte der Autor in zwei Trainingsterminen verschiedene Standardübungen wie den 5/1-Failure-Drill oder den Grid of Fire nur mit der mechanischen Visierung. Bisher wurden 74 Schüsse abgegeben, zu Störungen kam es nicht.

Die Schulterstütze ist zweckmäßig geformt und absolut ausreichend. Soll die Waffe im Transport noch kleiner ausfallen, wäre auch ein Austausch gegen einen Klappschaft möglich. In diesem Fall muss die WBP dann in Deutschland aber bereits als halbautomatische Pistole angemeldet werden. Der modernisierte Sicherungshebel lässt sich mit dem Zeigefinger bedienen. Die Formgebung des dafür notwendigen Zusatzbleches ist angenehmer als bei Kalashnikov. Die obligatorische Schiene auf der linken Gehäusesseite ist ebenfalls vorhanden und erlaubt das Anbringen russischer Original-Optiken und weiterer Anbauteile. Der Mündungsfeuerdämpfer im AKSU-Stil ist durch einen federgelagerten Stift gesichert und reduziert die sichtbare Signatur deutlich.

Ausblick

Die mechanische Standardvisierung muss durch die kurzen Gesamtabmessungen mit einer noch kürzeren Visierlinie als bei einer AKM auskommen. Reproduzierbare Treffer jenseits der 200 Meter sind in dieser Konfiguration und bei den üblichen Schwächen der AK-Eisenvisiere eher nicht zu erwarten. Daher soll auf der Picatinny-Schiene oberhalb des Gasrohres ein Aimpoint Micro T-1 mittels der niedrigsten Spuhr-Montage (QDM-2001) angebracht werden. In den nächsten Monaten wird die WBP Mini-Jack regelmäßig geschossen. Weitere Testberichte sind für die Waffenkultur-Ausgaben Mai und Juli geplant.

Service

<https://wbprogow.de/>

Technische Daten

Hersteller: WBP
Modell: Mini-Jack Tactical
Kaliber: 7,62 x 39 mm
Waffenart: Langhub-Gasdrucklader (AK)
Lauflänge: 259 mm
Gewicht: 3,3 kg (ohne Magazin)
Preis: UVP 1.270 Euro
Vertrieb: WBP Deutschland UG



Der Mini-Jack hat mit Festschaft eine Gesamtlänge von 78 Zentimeter



Der modernisierte Sicherungshebel lässt sich mit dem Zeigefinger bedienen



Die obere Picatinny-schiene erhält ein Aimpoint T-1 mit flacher Montage



Die Vital-Pyramide

Von Henning Hoffmann

Die Bewusstseinshaltung, auch als Mindset bezeichnet, ist der am schwersten in die Ausbildung zu integrierende Lehrinhalt. Im Gegensatz zu Taktik oder Ausbildung an der Waffe, ist er rein theoretischer Natur. Dieser Beitrag beschreibt die Vital-Pyramide und gibt Literaturempfehlungen, die das Thema sinnvoll und mitunter auch plakativ darstellen

In der so genannten Vital-Pyramide bildet der Themenkomplex „Mindset“ die oberste Priorität ab. Die Vital-Pyramide wurde in der zweiten Hälfte des Zwanzigsten Jahrhunderts von mehreren Personen unabhängig voneinander erdacht und weiterentwickelt. Grundsätzlich geht es bei diesem pyramidenähnlichen Selbstverteidigungs- oder auch Angriffs-Konzepts darum, Ausbildungsinhalte in vier Themenbereiche aufzuteilen und gemäß ihrer Gewichtung zu ordnen. Ein Vordenker dieses Konzepts war bspw. der Angehörige des britischen SAS John „Lofty“ Wiseman. Er unterteilte in die Themenkomplexe Kit / Skills / Tactics / Mindset.

Masad Ayoob, geboren 1948, pensionierter Polizist, Schießausbilder und Autor für mehrere US-amerikanische Waffenmagazine formulierte vermutlich zu Beginn der 1980er Jahre seine „Priorities of Survival“. Diese waren:

- 1) Mental Awareness and Preparedness,
- 2) Proper Use of Tactics,
- 3) Skill with Emergency Equipment und
- 4) Selection of Emergency Equipment

Mit dem US-amerikanischen Boom von privatwirtschaftlicher Schießausbildung in den 1990er Jahren waren es Ausbildergrößen, wie Andy Stanford und der 2022 verstorbene James Yeager, die den Wortlaut der Ayoob-Pyramide vereinfachten:

- 1) Mindset**
- 2) Tactics**
- 3) Skill**
- 4) Gear**

Gear

Die Vital-Pyramide steht für einen modellhaften Erklärungsversuch, welche Bereiche in einem gesamtheitlichen (Schieß-)Ausbildungs-, Verteidigungs- oder Angriffskonzept angesprochen werden müssen. „Gear“ und „Kit“ oder zu Deutsch die Ausrüstung

ganz allgemein ist dabei der Bereich mit der geringsten Gewichtung. Ausrüstung muss unterm Strich nur vorhanden sein, zuverlässig sein und ihrem Anwendungszweck einigermaßen entsprechen; mit Betonung auf einigermaßen. Ausrüstung im Sinne von Zubehör oder Schusswaffen sind sprichwörtlich der greifbarste Themenkomplex, weshalb sie typischerweise in Waffenmagazinen vordergründig behandelt werden. Einen übergewichtigen Fokus auf Ausrüstungsgegenstände zu legen, ist im Gesamtkonzept jedoch kontraproduktiv.

Skill

Der Besitz einer Gitarre allein macht noch niemand zu einem Gitarristen. Der aufbauende Themenkomplex „Skill“ bzw. „Fertigkeiten“ befasst sich mit dem Erlernen einer Technik, um Ausrüstung fehlerfrei benutzen und bedienen zu können. Fertigkeiten werden dabei definiert, als Handlungen, die zur routinierten Bewältigung wiederkehrender Anforderungen dienen. Die ver-



mittelten Techniken bzw. Handgriffe sollten robust sein und sich daher an verschiedenen Kriterien ausrichten. Bspw. sollten Fertigkeiten schnell erlernbar und universell einsetzbar sein. Alle Handgriffe sollten darüber hinaus auch noch bei Dunkelheit, bei Kälte, unter Zeitdruck sowie dem Einfluss von Angst umgesetzt werden können. Schießkurse sind typische Veranstaltungen, um Fertigkeiten im Umgang mit Schusswaffen zu erlernen und weiterzuentwickeln.

Tactics

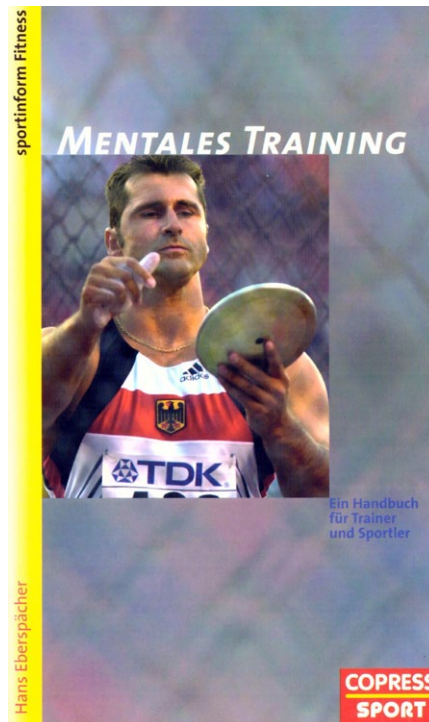
Erst, wenn Handlungsrouninen erlernt wurden, die den vor genannten Kriterien genügen, ist der Schritt in den dritten Themenkomplex „Tactics“ sinnvoll. Bei einer taktischen Ausbildung an der Schusswaffe werden dabei die taktischen Elemente Entfernung, Bewegung, Deckung sowie Kommunikation integriert. Für sinnvolle taktische Verhaltensweisen ist keine spezielle Ausrüstung erforderlich. Taktik ist ein System von Prinzipien und Regeln, dass den Erfolg in einer bewaffneten Konfrontation wahrscheinlicher werden lässt, als rein zufälliges Handeln. Ausrüstung ist lediglich das Mittel zum Zweck.

Lofty Wiseman und Masad Ayoob gelten als Vordenker der Vital-Pyramide

Mindset

Die amerikanische Bezeichnung „Mindset“ hat mit einer nicht unerheblichen Bedeutungsvielfalt auch Einzug in den deutschen Sprachraum gehalten. Die meisten Definitionen sind dabei bestenfalls schwammig oder schlichtweg falsch. Mindset hat nichts mit „positivem Denken“ zu tun. „Positives Denken“ war eine Irrlehre aus den 1980er Jahren, mit der versucht wurde, sich Ereignisse aus der Vergangenheit oder der Zukunft schön zu reden; ohne dabei die Verantwortung für das eigene Handeln übernehmen zu müssen. Eine wirkliche Problemlösung oder Problemvermeidung hatte dieses „sich Schönreden“ nicht zu bieten. Mindset beginnt mit dem Entschluss, die volle Verantwortung für sein eigenes Handeln zu übernehmen. Zu jedem Zeitpunkt und ungeachtet aller anderen kontrollierbaren oder weniger beeinflussbaren Umstände.

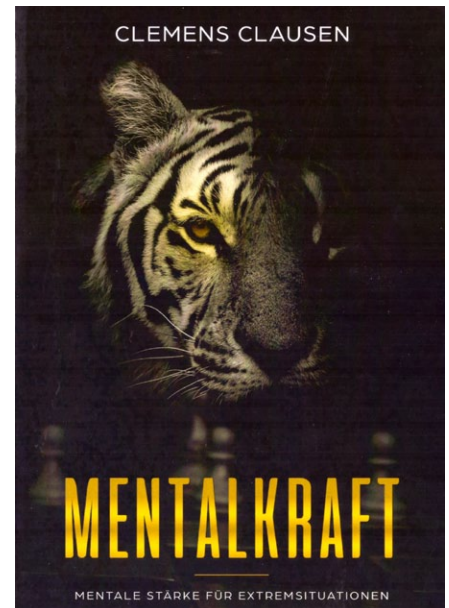
Sehr geeignete deutsche Entsprechungen für Mindset sind bspw.: Bewusstseins- oder Denkhaltung, Mentalkraft oder auch Selbstführung. Mindset-Training ist immer auch Mentaltraining. Je nach Lehrmeinung gibt es für mentales Training verschiedene Ansätze. Was jedoch alle Ansätze gemeinsam haben, ist die Fokussierung auf das „Jetzt und Hier“ sowie die Erlangung von „Gegenwärtigkeit“ und „Selbstgewahrsein“.



von Hans Eberspächer
Taschenbuch: 120 Seiten
Verlag: Copress Sport (9. Auflage 2019)
ISBN-13: 978-376791152-9
Preis: 14,90 Euro

Grundlagen zuerst

Der deutsche Psychologe und Sportwissenschaftler Hans Eberspächer verfasste mehrere Grundlagenwerke zum Thema Mentales Training. Sein gleichnamiges Buch bildet auch die Standardlektüre. Eberspächer definiert und erklärt Schwerpunktthemen, die bei jeder anderen Mindset-Schulung in irgendeiner Form immer wieder auftauchen werden: Imagination und Selbstgesprächsregulation beispielsweise. Aber auch die Lehre vom „Prognose- und Einmaligkeitstraining“. Bedeutet: Man sollte lernen, Dinge beim ersten Mal richtig zu machen, da es im Ernstfall; sei es Wettkampf oder Einsatz; keine zweite Chance geben wird. Eines der größten Defizite im Training ist die falsche Annahme, Abläufe beliebig oft wiederholen zu können. Hans Eberspächer richtet sich mit dem Buch „Mentales Training“ vor allem an Leistungssportler und deren Trainer. Die optimale Leistung zu einem definierten Zeitpunkt abzuliefern, ist Ziel des Lehrausatzes. Diese Fähigkeit ist durchaus erlernbar und nicht nur für Leistungssportler von Bedeutung, sondern für Jedermann, der in außerordentlichen Situationen nicht auf eine zweite Chance hoffen möchte.



von Clemens Clausen
Taschenbuch: 180 Seiten
Verlag: Books on Demand (4. Auflage 2022)
ISBN-13: 978-374815966-7
Preis: 19,99 Euro

Mentalkraft

Der ehemalige Kampfschwimmer der Bundesmarine, Clemens Clausen, liefert mit seinem Buch „Mentalkraft“ ein besonderes Werk zum Thema ab. Er entkoppelt das Thema Mentale Stärke komplett von allen taktischen Aspekten und auch vom Anwendungsbereich Leistungssport. Was übrig bleibt ist ein konzeptioneller Leitfaden, um Mentalkraft in allen Belangen zu verstehen und auch eigenverantwortlich trainieren zu können. Clemens Clausen gelingt es sehr gut, das Thema „Meditation“ einer Zielgruppe nahezubringen, die sonst querschnittlich eher unempfindlich oder gar ablehnend gegenüber esoterischen Ideen wäre. Eine Zielgruppe eben, die sich nicht im schwarzen Kimono auf einer grünen Wiese sitzen sieht, um „Omm“ zu rufen, sondern einen praxisgerechten und zum Lebensmodell passenden Zugang zum Mentalkrafttraining sucht. Clemens Clausen beschreibt sein Mentalkraftkonzept in drei Teilen: Die mentale Vorbereitung, Mentalkraft in einer Extremsituation und Mentale Aufarbeitung. Er nimmt dringend notwendige Begriffserklärungen vor, wie z.B. zu Resilienz und zum Unterschied zwischen Widerstandskraft und Elastizität. Er definiert vier mentale Trainingsräume und gibt dem Leser Instrumente zum Selbsttraining an die Hand. Auch hier wieder mit dabei: Visualisierung und Atemtechnik sowie Coopers Wahrnehmungsfarbcode. Das Buch schließt mit dem alles umfassenden Zitat: „Wer nur seinem Ego dient, ist nicht Herr im eigenen Haus“



von Florian Peil
Taschenbuch: 180 Seiten
Verlag: tredition (1. Auflage 2021)
ISBN-13: 978-334734939-1
Preis: 19,90 Euro

Die 5 Ringe der Sicherheit

Islamwissenschaftler und Sicherheitsberater Florian Peil definiert persönliche Sicherheit über das Konstrukt der 5 Ringe. In seinem gleichnamigen Buch beleuchtet er das Thema Mindset aus einer sicherheitsrelevanten Perspektive. Auch Florian Peil gewichtet Mindset so stark, dass es den inneren der fünf Ringe bildet. Bezogen auf persönliche Sicherheit bedeutet Mindset erstens, die Existenz einer Bedrohung zu akzeptieren und zweitens die Quellen dieser Bedrohung zu identifizieren.

Eigenverantwortung ohne Wenn und Aber

Es werden zwei Modelle vorgestellt, mit denen Jedermann seine persönliche Bedrohungslage besser beurteilen kann. Zum einen das Modell des feindlichen Angriffszyklus und zum anderen das Dreieck der Kriminalität.

Verantwortung zu übernehmen; ohne Wenn und Aber, ist nach Ansicht des Autors die wesentliche Säule von Mindset. Aus rein sicherheitsspezifischer Sichtweise ist es die Verantwortung für die eigene Sicherheit, die niemals delegiert werden kann. Danach ist es nur noch ein kleiner Schritt hin zur kompletten Eigenverantwortung fürs eigene Leben, was im US-amerikanischen Sprachraum auch als „Extreme Ownership“ bezeichnet wird. Diese Denkhaltung bedeute für viele Menschen einen Paradigmenwechsel der eigenen Weltanschauung. Unterm Strich macht sie den Unterschied zwischen Fußvolk und wahren Führungskräften.

Die anderen vier Ringe des Buchs beschreiben die Risikoformel, Situative Aufmerksamkeit, OODA-Loop sowie das Low-Profil-Konzept.

„Die 5 Ringe der Sicherheit“ geht weit über isoliert betrachtetes Mentaltraining hinaus. Es ist ein sehr lesenswertes Handbuch rund um alle Aspekte persönlicher Sicherheit.



10-MINUTE TOUGHNESS

THE MENTAL-TRAINING PROGRAM FOR WINNING BEFORE THE GAME BEGINS

J A S O N S E L K

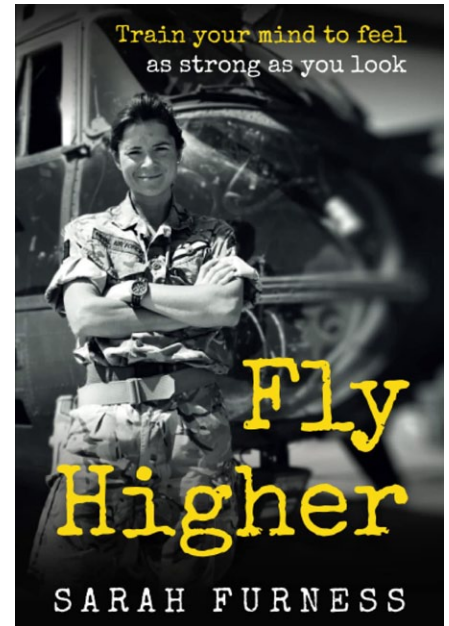
FOREWORD BY JEFF WILKINS, NFL PRO BOWL KICKER

von Jason Selk
Taschenbuch: 208 Seiten
Verlag: McGraw-Hill Education (1. Auflage 2008)
ISBN-13: 978-007160063-7
Preis: 21 Euro

Mentale Stärke zeigt sich nicht auf dem Gipfel des Berges, sondern am tiefsten Punkt des Tales

10-Minute Toughness

10-Minute Toughness ist die US-amerikanische Antwort auf Eberspächers Grundlagenwerk „Mentales Training“. Die Zielgruppe sind auch hier Leistungssportler und deren Trainer mit einem Hang zu amerikanischen Traditionssportarten, wie Baseball oder Basketball. Alle wichtigen Mentaltrainings-Elemente werden in einem anderen Zusammenhang erklärt. Der Autor Jason Selk bildet einen Schwerpunkt bei Atemtechniken, die einfach erlernt und wirklich zu jedem Zeitpunkt durchgeführt werden können. Der sog. Centering-Breath kann dabei schon mit wenig Übung große Wirkung zur Selbstregulation entfalten. Besonders interessant ist die Darstellung Selks, dass eine Minute Imaginationstraining so viel Wert ist, wie sieben Minuten körperliches Training.



von Sarah Furness
Taschenbuch: 162 Seiten
Verlag: Rethink Press (2022)
ISBN-13: 978-178133706-6
Preis: etwa 18 Euro

Fly Higher: Train your mind to feel as strong as you look

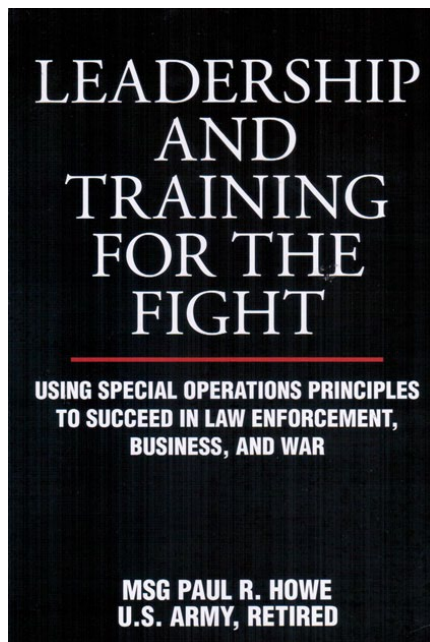
In unserem Leben werden wir täglich damit konfrontiert, Entscheidungen zu treffen. Meist tun wir es unbewusst, denn die (Vor-) Entscheidungen trifft unser Gehirn oft automatisch und folgt dabei einem Muster, das wir durch externe Regeln, willentlich und unwillentlich, erlernt haben. Indem wir diese Regeln befolgen, schränken wir jedoch die Möglichkeiten unseres Handelns ein. Unser Gehirn ist ironischerweise genau darauf aus: Es ist programmiert, nicht zu denken, um Energie zu sparen. Letztendlich können wir nicht mehr zwischen externen Einflüssen und unserem eigenen inneren Kompass unterscheiden. In Wirklichkeit haben wir jedoch immer eine Wahl.

Die Offenbarung dieses Geheimnisses ist eines der drei zentralen Themen von Fly Higher: Choice Awareness, Mindfulness und Sitting with Pain. Mit ihrem Buch beschreibt die ehemalige Royal Air Force Pilotin Sarah Furness wie man mit praktischen Übungen (unter anderem auch Meditation) den Fokus des Gehirns und die mentale Widerstandsfähigkeit auf ein neues Niveau heben kann. Beispielweise wird gezeigt, wie sich durch Atemtechniken eine „Fight – Flight – Freeze“ (Panik-) Reaktion unterdrücken lässt, um binnen Sekunden oder Sekundenbruchteilen die Kontrolle über die vollen kognitiven Fähigkeiten wiederzuerlangen. Der Aktivierung des präfrontalen Kortex, dem Teil des Gehirns, der für das Lösen von komplexen Problemen verantwortlich ist, kommt in dem Buch eine entscheidende



Rolle zu, ebenso wie das Erlernen von Automatismen und der Betrachtung der eigenen Gedanken und Gefühle aus der Perspektive einer dritten Person. Stress-Resilienz und Toleranz gegenüber Schmerzen und Ängsten (Erfolgsangst, Angst vor Ablehnung etc.) werden ebenfalls anschaulich und teils humorvoll mit Anekdoten aus dem militärischen Leben beschrieben.

Das erste und letzte Kapitel des Buchs beschäftigen sich mit Choice Awareness und Victim Mindset, einer durch die Umwelt „Erlernen Hilflosigkeit“, und schließt somit didaktisch clever den Kreis der verschiedenen Themen des Buchs. Mit 148 Seiten ist die Lektüre eine erfrischende, wenn auch kurze, Einführung in das Thema Mindfulness und Leben im „hier und jetzt“. (Text Johannes Heilmeyer)



von Paul R. Howe
Taschenbuch: 464 Seiten
Verlag: Skyhorse Publishing (2005 / 2011)
ISBN-13: 978-1616083045
Preis: ca. 14 Euro

Leadership and Training for the Fight

Leadership and Training for the Fight aus dem Jahre 2005 gilt als Grundlagenwerk des militärischen „Combat Mindset“ und der Adaption in den zivilen Sektor. Alle weiteren Bücher insbesondere im US-Markt orientieren sich in Muster und Struktur an dieser Publikation.

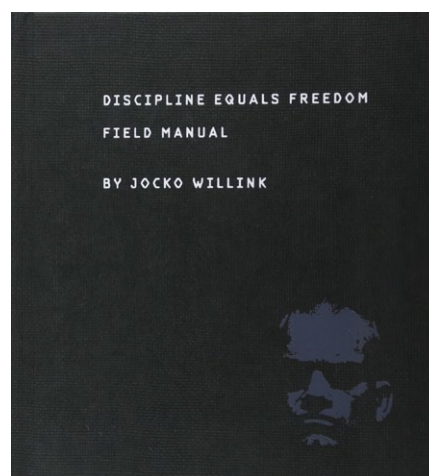
Der ehemalige Master Sergeant Paul R. Howe dürfte weit über die Landesgrenzen der USA hinaus bekannt sein. Er war über 20 Jahre Angehöriger der US-Streitkräfte und verbrachte über die Hälfte davon in einer Spezialeinheit namens „Delta Force“. Paul Howe durchlief während dieser Zeit alle Stationen beginnend beim „Breacher“ bis hin zum Teamführer eines Assault Teams. Er war stellvertretender Teamführer

eines Scharfschützenteams und bis zum Ausscheiden aus dem aktiven Dienst Ausbilder. Unter anderem war er 1993 als Kommandoführer bei der Operation „Gothic Serpent“ eingesetzt, welche zum Ziel hatte somalische Warlords zu ergreifen.

In seinem Buch „Leadership and Training for the Fight“, das hier als Gesamtausgabe aus dem Jahr 2011 besprochen wird, arbeitet Howe zahlreiche Probleme zu Ausbildungsfragen und Führungskompetenz auf, die sowohl in ihrer Gesamtheit als auch im Einzelfall als kritisch und absolut relevant bezeichnet werden müssen.

Teil I des Buches gliedert sich in zehn Kapitel. Jedem dieser Kapitel geht jeweils ein Tatsachenbericht aus Paul Howe's aktiver Zeit voraus. Der Leser erfährt somit von interessanten und prekären Details u.a. auch über den Einsatz der Delta Force in Mogadischu während „Gothic Serpent“. Die Kapitel können ohne Sinnverlust auch unabhängig voneinander gelesen werden. Insbesondere seine Gedanken zur mentalen Vorbereitung auf einen Einsatz und zur Auswahl von Führungspersönlichkeiten sind lesenswert. Bei Letzterem sind seine Schlussfolgerungen nicht nur militärspezifisch. Sie ließen sich auch vollumfänglich auf die freie Wirtschaft übertragen.

Im zweiten Teil des Buches gibt Paul Howe methodisch-didaktische Grundsätze wieder, wie er sie als Ausbilder der Delta Force praktiziert hat und auch in seiner privaten Schießschule namens CSAT umsetzt. Dieser Teil entspricht seinem nicht mehr erhältlichen Buch „The Tactical Trainer“. Aus diesem Grund ist es sinnvoll, dass jeder, der die Originalausgabe von „Leadership and Training for the Fight“ aus dem Jahre 2005 besitzt, seine Bibliothek zusätzlich noch mit der Gesamtausgabe von 2011 ergänzt.



von Jocko Willink
Gebundene Ausgabe: 199 Seiten
Verlag: Saint Martin's Press Inc. (2017)
ISBN-13: 978-1250156945
Preis: ca. 22 Euro

Discipline Equals Freedom

„Disziplin ist Freiheit“. Disziplin – was für ein furchterregendes Wort in einer Gesellschaft voller Individualisten und voller Beliebigkeit. Die Menschen suchen immer nach dem leichten Weg, nach der Abkürzung, die sie schneller ans Ziel bringt. Die Abkürzung allerdings ist eine Lüge und der leichte Weg wird niemals zum Ziel führen. Um das Ziel zu erreichen, müssen Hindernisse überwunden werden. Lebensglück ereignet sich nicht einfach so aus heiterem Himmel oder indem ständig nach dem leichten Weg gesucht wird. Freiheit und damit auch zu einem großen Teil Lebensfreude beruht auf einem diszipliniertem Tagesablauf. Disziplin ist die Wurzel aller guten Eigenschaften. Sie ist der Antrieb zur Bewältigung des Alltags. Sie ist das Grundprinzip zur Überwindung von Faulheit und Antriebslosigkeit.

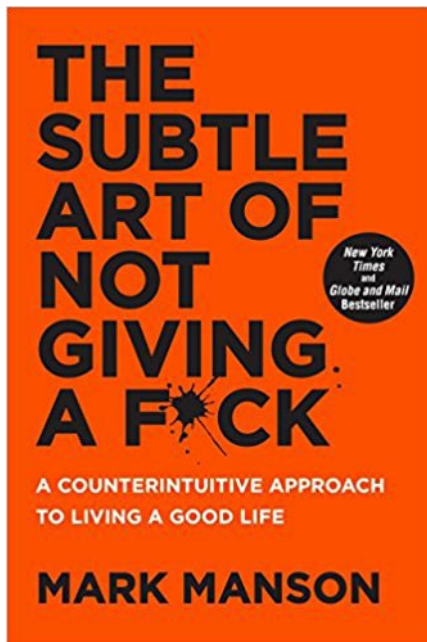
Der Autor Jocko Willink ist in den letzten Jahren zu einer Ikone unter den Motivationstrainern geworden. Eher unfreiwillig. Er selbst sieht sich nicht einmal als „Motivationstrainer“. Der ehemalige Major der U.S. Navy SEALs erlangte mit Co-Autor Leif Babin und seinem Erstlingswerk „Extreme Ownership“ sogar in Unternehmensberaterkreisen einen gewissen Berühmtheitsstatus.

Bring that Pain to me I can handle it when others cannot

Mit „Discipline Equals Freedom“ richtet sich Jocko eindeutig an Privatpersonen, die mehr aus ihrem Tag machen möchten. Der erste Schritt zu mehr Freiheit und Unabhängigkeit ist, noch vor Tagesanbruch aufzustehen und die ersten Stunden des Tages diszipliniert zu bewältigen. Wobei er nicht der Meinung ist, dass alle 24 Stunden eines Tages verplant und strukturiert sein sollten, sondern nur etwa die Hälfte des jeweiligen Arbeitstages. Es müsse auch Raum für Fehler bleiben.

Jocko beschreibt, was ihn antreibt und wie er selbst eigene Motivationstiefs überwindet und was es heißt, ein wahrer Anführer zu sein: „Bring that pain to me – I can handle it when others cannot.“

Das Buchformat ist fast quadratisch. Der Einband ist schwarz, ebenso wie die Seiten mit weißer Schrift. Die Botschaften sind auf das Wesentliche heruntergebrochen. Jocko schreibt in kurzen, präzisen Sätzen, von denen kaum einer mehr als zwölf Wörter hat.



von Mark Manson
Taschenbuch: 212 Seiten
Verlag: HarperOne (2016)
ISBN-13: 978-0062641540
Preis: 11,99 Euro

The Subtle Art of Not Giving a F*ck:

Der Klassiker. Sagenhafte achtzigtausend Sternebewertungen bei amazon sprechen für sich.

„Die Kunst sich `nen Scheiß daraus zu machen.“, wer hinter diesem Buchtitel den Klammuk eines dauerfrustrierten Wohlstanddeppen vermutet, liegt falsch. Ganz im Gegenteil. Der Autor Mark Manson entlarvt so manche unserer zahlreichen Lebenslügen sehr analytisch. Zunächst geht er mit den Motivationstrainern der 1980er Jahre hart ins Gericht. Deren Lehre vom „positiven Denken“ war damals schon so überholt, wie heute immer noch. Glückliche Menschen verspüren nämlich nicht die Notwendigkeit, sich vor einen Spiegel zu stellen und sich selbst einzureden, dass sie glücklich seien. Glückliche Menschen sind einfach glücklich, so Manson.

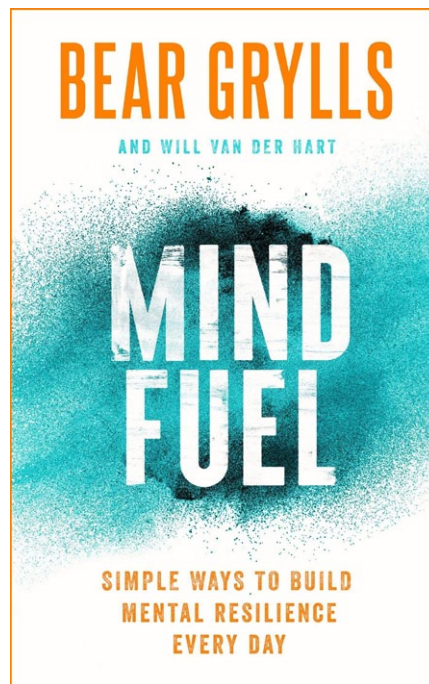
Für Manson gibt es keine Welt ohne Leid und kein Leben ohne Schmerz. Die alles umkreisende Frage ist nur: Inwieweit geht mich das alles etwas an? Inwieweit mache ich offensichtliche Probleme anderer zu meinen eigenen? Und bis zu welchem Grad mache ich andere für meine eigenen Probleme verantwortlich? Sind meine Probleme am Ende überhaupt so schwerwiegend? Oder ist „not giving a Fuck“ der Weg zu mehr Lebensqualität?

Für Manson liegt ein Schlüssel zum Glück darin, die volle Verantwortung für sein eigenes kleines Leben zu übernehmen. Durch das Lösen von Problemen entstehe ein Glücksgefühl.

Dumm für unsere Gesellschaft, in der Prob-

leme vorzugsweise ausgeblendet statt gelöst werden. Man sucht sich lieber das nächste emotionale Hoch, durch ein entglittenes Konsumverhalten, über interaktive soziale Netzwerke oder Partyfeeling. Unserer Gesellschaft ist seit mindestens zwei Generationen die Problemlösungskompetenz abhandengekommen. Das führt wiederum zu einer sehr niedrigen Frustrationsschwelle und dazu, die Schuld grundsätzlich bei anderen zu suchen. Und genauso erzieht man sich eine Generation voller Weicheier. Realitätsverweigerung, Anspruchsdenken, unverhältnismäßige Anteilnahme am Schicksal anderer und das Streben nach Anerkennung sind Geiseln dieser Weicheier-Generation.

Die Lösungsansätze von Manson sind simpel: Erstens; Hör auf zu denken, Du wärst etwas Besonderes. Zweitens; Du bist verantwortlich. Kein anderer. Des Weiteren: Ungewissheit ist die einzige Konstante, Fehlermachen gehört zum Leben dazu ebenso, wie Nein zu sagen und wie die eigene Sterblichkeit zu akzeptieren.



Taschenbuch: 374 Seiten
Verlag: Hodder Faith (1. Auflage 2022)
ISBN-13: 978-139980509-4
Preis: 18,66 Euro

Mind Fuel

Bear Grylls ist durch seine TV-Auftritte omnipräsent. Die TV-Serie „Ausgesetzt in der Wildnis“ erlangte unter Fans Kultstatus. Neben Büchern zu Ernährung und Fitness-Training ist „Mind Fuel“ die erste Veröffentlichung im Bereich Mentaltraining durch Bear Grylls.

Die Gliederung des Buchs ist insofern besonders, dass es sich in 365 einseitige Kapitel strukturiert, von denen täglich ein Kapitel gelesen werden sollte.

In den Kapiteln geht es nicht selten um die Erlebnisse von Weltkriegsveteranen oder die Erfolge von Basketballspielern. Eine reale Trainingsanleitung, wie man selbst sein Mindset weiterentwickeln könnte, bietet das Buch nicht. Es bleibt bei amüsanten, wenn auch kurzweiligen, Plattitüden. Es reicht eben nicht aus, ein „former Special Forces soldier and Everest mountaineer“ zu sein, um zum Thema Mentaltraining etwas Hilfreiches zu publizieren.

„Positives Denken“ war Irrlehre aus den 1980er Jahren

Fazit: Mentale Stärke

Das Training von mentaler Stärke ist keine schwarze Magie und es bedarf auch keiner akademischen Grundlagen. Es beginnt mit dem Selbstgewahrsein vom Jetzt und Hier. Das Jetzt und Hier, also die Gegenwart, ist einer von drei möglichen Gedankenräumen, in denen man verhaftet sein kann. Die beiden anderen Gedankenräume sind die Vergangenheit und die Zukunft. Gedanken an die Vergangenheit sind meistens verbunden mit Ärger; Gedanken an die Zukunft nicht selten begleitet von Angst. Jeder Augenblick des Lebens, der im Gedankenraum „Vergangenheit“ (Ärger) oder „Zukunft“ (Angst) verbracht wird, ist im Leben ein unwiederbringlich verlorener Augenblick. Nur der jeweils gegenwärtige Augenblick ist frei von Angst, Ärger, Hass und Frust. Die Grundlage jedes Mentaltrainings ist daher die Besinnung auf den Augenblick sowie das Entwickeln geeigneter Techniken, sich selbst immer wieder bzw. zu jedem beliebigen Zeitpunkt ins Jetzt und Hier zu rücken. Die einfachste Methode hierfür sind Atemtechniken. Ein Anderer erreicht diesen Zustand durch körperlich / sportliche Tätigkeiten; sei es Yoga, Pilates, Bogenschießen oder Golf. Sehr häufig wird der Zustand der Gegenwärtigkeit auch durch alltägliche Haushaltsroutinen, wie Kochen oder Putzen erzeugt. Im Leistungssport bilden Atemtechniken die Grundlage, ergänzt durch Visualisierung und Selbstgesprächsregulation; wie durch Hans Eberspächer beschrieben.

Wir haben immer „eine Wahl“

Service

Das Training von mentaler Stärke beim Schießen und durch das Schießen ist Lehrinhalt aller 2-Tageskurse bei Akademie 0/500*.



Helikon-Tex®
Rangeman Gloves®

Verbesserte Haptik
und Komfort

- Innenhand aus Känguruleder
- Elastisches und strapazierfähiges Außenmaterial
- Velcro® Verschluss am Handgelenk



HELIKON-TEX®
**RANGE
LINE**

#Journey to Perfection

WWW.HELIKON-TEX.COM



Von Arne Mühlenkamp

Straight-wall bis Hyper Velocity

Im Zuge der SHOT 2023 fanden auch neue Patronen oder Laborierungen den Weg an die Öffentlichkeit. Einige haben Verwendungszwecke, die ausschließlich für den US-Markt typisch sind. Andere könnten über kurz oder lang auch nach Europa und Deutschland kommen. Wir geben eine Übersicht

Remington 360 Buckhammer

Das Kaliber 360 Buckhammer gehört zu einer Munitionskategorie, die aufgrund von Besonderheiten im Jagdgesetz einzelner US-Bundesstaaten nur in den USA selbst eine nennenswerte Verbreitung finden wird. Für die Jagd auf Rotwild ist in den USA staatenweise Gewehrmunition vorgeschrieben, die eine zylindrische Hülse hat; eine sog. Straight-wall Cartridge. In einigen Staaten der Ostküste war sogar lange Zeit die Verwendung von Flintenlaufgeschossen ausschließlich vorgeschrieben, um die Reichweite des Projektils bei etwaigen Fehlschüssen zu reduzieren. Staaten wie Ohio, Indiana, Iowa, and Michigan erlauben zwar Gewehrmunition, die darf für Jagd auf Rotwild aber keine Hülse mit einer Schulter haben. Typische Jagdkaliber sind unter dieser Gesetzeslage die .444 Marlin, .450 Marlin und die .45/70 Government, welche wiederum vorzugsweise aus Lever Action Gewehren verschossen werden. Um eine taugliche



Straight-wall Patronen sind in einigen US-Bundesstaaten zur Jagd auf Rotwild gesetzlich vorgeschrieben. Die 360 Buckhammer von Remington ist das neueste Kind dieser Patronenfamilie



Jagdlaborierung auch aus AR-15 Gewehren nutzen zu können, wurde vor einigen Jahren (etwa 2007) die Patrone .450 Bushmaster konstruiert.

Das jüngste Kind dieser Straight-wall Patronenfamilie ist die 360 Buckhammer von Remington. Nach Herstellerangaben vereint die Patrone alle Vorzüge bekannter Straight-wall ohne deren Nachteile aufzuweisen. Das .358-Projektil wiegt entweder 180 gr oder 200 gr und verlässt den Lauf mit einer Mündungsgeschwindigkeit etwa 730 Meter pro Sekunde. Es besitzt eine relativ flache Flugbahn. Die Einsatzdistanz sieht Remington bei etwa zweihundert Yards. Zum Zeitpunkt gibt es mindestens vier Gewehrmodelle des Herstellers Henry Repeating Arms, die für das neue Kaliber eingerichtet sind. Alle, mit einer Ausnahme, sind Lever Action Modelle. Die Ausnahme bildet ein Einzellader-Modell, das wiederum spezifischen Jagdgesetzen auf Bundesstaatenebene genügt.

Geschwindigkeit ist der exponentielle Faktor in der Energieformel

Speer Gold Dot Carbine

Die Gold-Dot-Projektile des US-Herstellers Speer haben wegen ihrer hohen Deformationsbereitschaft einen ausgezeichneten Ruf im Segment der Verteidigungsmunition für Kurzgewehre. Erst zu Beginn 2023 schloss Frankreich einen Vierjahresvertrag über die Lieferung von insgesamt zwanzig Millionen Schuss 9-mm-Munition ab. Französische Polizei, Gendarmerie, Zoll und Strafvollzug werden ab sofort mit Speer 124-gr-Gold-Dot Munition ausgerüstet.

Die zunehmende Verbreitung, insbesondere in den USA, von AR-15 Modellen im Kaliber 9mm Luger, veranlasste den Munitionshersteller aus Idaho zu einer Weiterentwicklung seiner 9mm Speer Gold Dot Serie. Die höheren Anfangsgeschwindigkeiten, die aus den längeren Carbine-Läufen entstehen, haben Einfluss auf das Deformationsverhalten der Projektile. Eine Geschosskonstruktion, die aus einem kürzeren Pistolenlauf eine optimale Zielballistik aufweist, kann aus einem längeren Lauf und einer höheren V_0 drastisch an Wirkung verlieren. Speer reagiert mit einer Patrone, die ein 135-gr-Geschoss trägt. Die Laborierung heißt Gold Dot Carbine und soll nach Herstellerangaben sowohl beim Beschuss auf reine Gelatine als auch nach dem Durchdringen stärkerer Kleidungsschichten die gleiche zielballistische Wirkung haben.

Liberty Ammunition OverWatch

In den vergangenen Jahren haben immer mehr US-Bundesstaaten die Gesetzgebung

Indiana

Rifle cartridges for hunting public land must have a minimum bullet diameter of .357 inch, and a case that measures no less than 1.16 inches and no greater than 1.8 inches. Full-metal jackets are prohibited

Iowa

Straight-wall cartridges with expanding bullets from .357 to .50 caliber are legal. Rimless cartridges must have a case length from .85 to 1.8 inches. Rimmed cartridges must have a case measuring 1.285 to 1.8 inches in length

Ohio

Straight-wall cartridges firing bullets from .357 to .50 inch in diameter are legal. Hunters may not have more than three cartridges in the rifle and magazine combined

Michigan

In the limited-firearms deer zone, hunters are permitted to use straight-wall cartridges with cases between 1.16 and 1.8 inches in length, and bullets with diameters larger than .35 inch

Auszug aus den Jagdgesetzen einiger US-Bundesstaaten



Speer reagiert mit dem 135-gr-Gold-Dot Geschoss auf die höheren Geschwindigkeiten aus den längeren Läufen der AR-15 Carbine Modelle





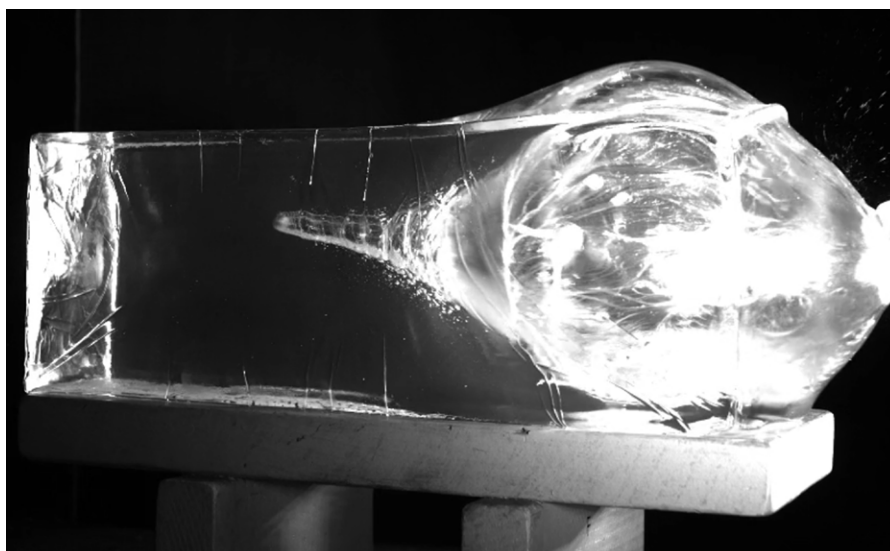
zum verdeckten Führen von Kurzweaffen erleichtert. Das beschert nicht nur Waf-fenherstellern steigende Umsätze, sondern auch Munitionshersteller profitieren vom Concealed-Carry Boom. Mitunter ent-wickelt sich ein Markt so stark, dass auch neue Hersteller sehr gut Fuß fassen können.

Liberty Ammunition aus Florida beschrei-tet bei der Konstruktion von Hohlspitzge-schossen einen grundlegend anderen Weg, als andere Hersteller. In der Energieformel mv^2 ist Geschwindigkeit der exponentielle Faktor. Liberty Ammunition versorgt sei-ne Projektile daher mit wesentlich mehr Vortrieb. Anfangsgeschwindigkeiten von 620 Meter pro Sekunde und mehr als 600 Joule Mündungsenergie im Kaliber 9mm Luger sind dabei keine Seltenheit. Erreicht werden diese Werte mit sehr leichten Ge-schossengewichten von teilweise 50 gr. Be-schussversuche in ballistischer Gelatine zeigen beeindruckende Resultate. In der sog. Civil Defense Ultra-Lights Serie sind alle gängigen Kurzweaffenkaliber von .380 Auto bis 10mm Auto erhältlich; sowie die Langweaffenkaliber .223 Rem und die 300 Blackout. Im Kaliber 10mm Auto erreicht das 60-gr-Geschoss beachtliche 730 Meter pro Sekunde und mehr als eintausend Joule Mündungsenergie.

In 2023 wird es neben der Ultra-Lights Li-nie die neue OverWatch-Linie geben. Die Anfangsgeschwindigkeiten der Liberty Ammo OverWatch-Projektile werden im Schnitt um achtzig Prozent höher liegen, als bei vergleichbarer Selbstverteidigungsmu-nition. Die zielballistische Wirkung wurde gem. Herstellerangaben nochmals gesteigert. Vorerst wird die OverWatch-Linie die Kaliber 9mm Luger, .45 ACP, .357 Magnum, 10mm Auto, .223 Rem und 300 Blackout umfassen. Die Munitionsreihe ist am nickelfarbenen Projektil und der schwarzen Hülse zu erkennen.



Die neue OverWatch® Munitionslinie vom US-Hersteller Liberty Ammunition



Für Kurzweaffenmunition ergibt sich eine beeindruckende Terminalballistik

CCI Clean-22 Hyper Velocity

Kleinkaliber-Randfeuerpatronen mit poly-merbeschichteten Geschossen gibt es schon seit einigen Jahren. Das hat für Anwender mit hohen Verbräuchen vor allem zwei Vor-teile: Einer nachweislich gesundheitsschä-digenden Bleiemission kann vorgebeugt werden und die deutlich geringere Blei-ablagerung im Lauf erweitert notwendige Put-zintervalle bei verminderter Putzintensität. Neu an der Hyper Velocity von CCI ist im Gegensatz zur High Velocity desselben Her-stellers das 31-gr-Geschoss (anstatt der 40 gr), was zu einer Anfangsgeschwindigkeit von 470 Meter pro Sekunde führt.

Hornady 7 mm PRC

Es gibt immer eine Lücke. In der Welt der Munitionssorten muss man sie nur finden. Branchenprimus Hornady findet diese Lü-cke zwischen der 6.5PRC und der 300PRC.



Hyper Velocity: polymerbeschichtetes 31-gr-Geschoss mit 470 Meter pro Sekunde Vo



Mit dem Design der Kaliberserie der Precision Rifle Cartridge (PRC) vor etwa zehn Jahren erlebte die Welt der Long Range Schützen eine Zeitenwende. Erstmals wurden auf Grundlage sowohl wissenschaftlicher als auch praktischer Erfahrungen Patronen explizit für den Einsatz über weite Distanzen konzipiert. Das erste Kind dieser Serie war die 6.5PRC (2013/2018), die vornehmlich unter Wettkampfbedingungen eingesetzt wurde. Die 300PRC folgte in 2018/2019 und sollte vorwiegend zur Jagd auf 4-beinige oder 2-beinige Beute eingesetzt werden. Schnell zeigte sich die Austauschbarkeit beider Kaliber in der jeweiligen Rolle. Um Spannung aus der Debatte, welche Patrone die bessere sei, zu nehmen und Langdistanzgrabenkämpfe zu vermeiden, entschied sich Hornady zur Markteinführung eines Mittelwegs: Die 7 mm PRC stellt nach Herstellerangaben die ideale Mehrzweck Long-Range-Patrone dar. Mit der Ersteinführung wird die neue PRC-Ladung in drei verschiedenen Laborierungen kommen: Als 175 gr Precision Hunter, einer 180 gr Match Ladung und einer 160 gr so genannten CX Outfitter Ladung. Die ersten Hersteller bieten bereits Gewehre für 7 mm PRC an, bspw. die auf der SHOT neu vorgestellte Mossberg Patriot Predator™. Die Anfangsgeschwindigkeit soll bei etwa 910 Meter pro Sekunde liegen. Die Restenergie soll nach fünfhundert Metern immer noch beachtliche 2.800 Joule betragen. Das Ganze bei einer deutlich flacheren Flugbahn und gefühlt weniger Rückstoß als im direkten Vergleich zur ballistisch sehr ähnlichen 7mm Rem Magnum.

Erlebt die 5,7x28 eine Renaissance?

5,7x28 Millimeter

Die 5,7x28 ist nicht neu. Seit ihrer Entwicklung in den 1980er Jahren und der Markteinführung in den 1990er Jahren war das Nischenkaliber; abseits der ihr angedachten behördlichen Verwendung als Patrone für „personal defense weapons“ (PDW); im Zivilmarkt lediglich eine Randerscheinung. Mit dem Auftauchen neuer Waffen im Kaliber 5,7x28 anlässlich der SHOT 2023 dürfte die Patrone zumindest in den USA eine Renaissance erleben. Smith & Wesson präsentierte die Selbstladepistole M&P5.7. Ruger legt eine Carbine-Variante seiner Ruger-57™ mit 16,75-Zoll-Lauf auf und die Bastler von Kel-Tec scheinen ihre P50 noch einmal überarbeitet zu haben.



Schließt die Lücke zwischen der 6.5PRC und der 300PRC: Die neue 7 mm PRC



Mit neuen Waffenmodellen auf dem Markt könnte auch die 5,7x28 wieder stärker nachgefragt werden



Dirty Thirty

Von Henning Hoffmann

Der Dirty-Thirty-Drill geht auf den US-amerikanischen Ausbilder Daniel Richardson zurück. Populär wurde die Schießübung durch Larry Vickers, der sie auf seinen Kursen nutzt. Durch ihn wurde Dirty Thirty auch in einem Internetvideo bei Vickers Tactical dokumentiert

Ursprung

Die Übung hat ihren Ursprung bei der US-amerikanischen Schießschule Richardson Precision and Training von Daniel Richardson. Die Schießschule ist in North Carolina ansässig und gehört zu den neueren, relativ kleinen Ausbildungseinrichtungen. Populär wurde sowohl die Schießübung als auch der Ausbilder aufgrund eines Beitrags in Vickers Tactical mit Larry Vickers.

Ablauf

Die Übung gliedert sich in drei Teilübungen, die aus den Entfernungen sieben, zehn und 15 Yards geschossen werden. Aus jeder Entfernung gibt der Schütze jeweils zehn Schuss ab. Eine Zeitbegrenzung dafür gibt es nicht. Das Zielmedium ist eine 10er-Ring Scheibe. Die Vorgabe ist, alle Schüsse innerhalb des inneren Kreises, also der 10, zu halten.

Elemente

Dirty Thirty fokussiert ganz klar auf den präzisen Einzelschuss und damit auf Grundfertigkeiten des Schießens. Aufgrund der fehlenden Zeitbegrenzung treten schießtechnische Elemente etwas in den Hintergrund. Die Übung gilt nur mit voller Ringzahl von 300 als erfüllt. 280 Ringe oder mehr gelten als akzeptabel. 295 Ringe gelten als „Instructor Level“. The Dirty Thirty ist weniger eine Übung zur Schulung und Ent-

wicklung von Grundfertigkeiten, sondern viel mehr ein Schießtest auf hohem Niveau.

Zielmedium

Das Zielmedium ist eine 10er-Ring Scheibe. Vorzugsweise die offizielle NRA B8 Zielscheibe. Der 10er-Ring hat hier einen Durchmesser von 3,36 Zoll, was etwa acht-einhalb Zentimetern entspricht.

Hoher Präzisionsanspruch in dreißigfacher Wiederholung

Fehler

Jedes Defizit bei der Umsetzung einer der Grundfertigkeiten Visierbild / Haltepunkt / Abkrümmen / Nachzielen wird sich in einem Fehlschuss manifestieren. Aufgrund der relativ kleinen Trefferfläche von acht-einhalb Zentimetern wird es für den Schützen wichtig, seine Treffpunktlage und damit seinen exakten Haltepunkt auf jeder der Entfernungen sieben, zehn und 15 Yards zu kennen.

Die Fähigkeit ein sauberes Visierbild herstellen zu können, ist elementar wichtig. Sollte die Sehleistung des Auges im Alter nachlassen, kann zu einem Leuchtpunktvisier gegriffen werden. So wie Larry Vickers das im erwähnten Video demonstriert.

Auch der kleinste Abzugsfehler wird spä-

tens bei der 15-Yards-Distanz zu Fehlschüssen führen.

Das so genannte Nachzielen zu ignorieren, also die Schussabgabe mit dem Knall abbrechen, ist einer der häufigsten Fehler und bisweilen auch eine tiefsitzende Trainingsnarbe, erzeugt durch inkompetente Erstausbildung an der Waffe.

Schusszahl & Zeitanatz

Mit einer Schusszahl von 30 Schuss besitzt diese Übung einen relativ hohen Munitionsverbrauch. Der Zeitanatz für einen Durchlauf inklusive Auswertung sollte bei etwa fünf Minuten liegen.

Steigerungsmöglichkeit

Die Steigerungsmöglichkeit besteht darin, eine Zeitbegrenzung zu integrieren. Nach Vorgabe von Daniel Richardson beträgt das Zeitlimit bei den Entfernungen sieben und zehn Yards jeweils 15 Sekunden. Bei 15 Yard liegt die Zeitbegrenzung bei 20 Sekunden. In dieser Steigerung wird die Standardübung auch als Dirty Thirty Version Two bezeichnet. Angeblich wurde Version Two bisher noch nie mit voller Punktzahl von 300 Ringen absolviert.

Service

Richardson Precision and Training <https://www.richardsonprecisionandtraining.com/>



Larry Vickers demonstriert The Dirty Thirty mit einer Laugo Arms Alien und einem Aimpoint ACRO LPV. Sehr gut zu erkennen: Das Zielen mit dem linken Augen aufgrund der Kreuzaugendominanz von Vickers (Quelle: Youtube, Vickers Tactical)

AK KURSE MIT AKADEMIE 0/500[®]

Kurs: AK-Systeme (2 Tage)

Geeignet für: Alle AK-Varianten (inkl. Stgw 90 / SIG 550)

Ort: Tschechien

Datum: 21. und 22. April 2023

Investition: 580 Euro

Teilnahmevoraussetzung: Pistole 1

Kursdurchführung: Christian Väth und Henning Hoffmann

Lehrinhalte:

- Generationen der AK-Systeme
- Zubehör, Wartung & Reinigung
- AK-typische Lade- / Entladetätigkeiten und Ladestandskontrolle
- Aufbau einer stabilen Schießplattform mittels Referenzpunkten
- Das Prinzip des Natürlichen Zielpunktes
- 23-m-Methode zur Justierung von AK-Systemen (10 Schuss / 10 Minuten)
- (Leihwaffen nach Absprache)

Wichtig: Die Theorie ist AK-spezifisch. Alle Schießübungen auch für AR-Systeme geeignet



Bewaffnete Konfrontationen Von Henning Hoffmann

Setzen wir in unserem Training immer die richtigen Schwerpunkte? Ist unser Training realitätsbezogen? Oder hängen wir nur zu oft Plattitüden nach, die US-Ausbilder XY irgendwann einmal vermittelt hat? Dieser Artikel bezieht sich auf eine Studie zu bewaffneten Konfrontationen im privaten Umfeld

Es sind mittlerweile liebgewonnene Anachronismen: Lehrinhalte, die ein Training gemeinhin als „taktisch“ klassifizieren. Der Umstand, dass der Gesetzgeber manche dieser Inhalte für bestimmte Personengruppen als genehmigungspflichtig einstuft, macht es am Ende noch interessanter und geheimnisumwitterter. Das Schießen während der Bewegung und aus der Deckung gehört zweifellos zu diesen Lehrinhalten. Nicht selten werden in Ausbildungsveranstaltungen mehrere Stunden Ausbildungszeit allein auf Bewegung und Deckung verwendet. Der geeignete Teilnehmer legt zur Vorbereitung auf diese Seminare seine Stammeskleidung an, um zumindest schon mal „taktisch“ auszusehen. Während des betreuten Schießens fühlen sich alle gut, professionell und erhaben. Hat man doch jetzt endlich das profane Grundlagenniveau verlassen und die taktische Erleuchtung erfahren. Keiner hinterfragt die Relevanz der vermittelten Techniken auf mögliche Eintrittswahrscheinlichkeiten in Bezug auf die eigenen Lebensumstände. Beim Stichwort Lebensumstände ist sicherlich nicht von der Hand zu weisen, dass ein Infanterist eine andere Ausbildung in Sachen „Deckung“ benötigt, als ein Privatier.

Taktische Erleuchtung oder mattes Glimmen im Denkapparat?

Eintrittswahrscheinlichkeiten

Studien helfen dabei, Eintrittswahrscheinlichkeiten abzuleiten. Eine simple Umfrage älteren Datums durchgeführt unter den Teilnehmern einer US-amerikanischen Schießschule brachte damals das Ergebnis, dass alle Konfrontationen im Privatfeld innerhalb von drei Metern stattfanden, durchschnittlich drei Schüsse abgegeben wurden und nach drei Sekunden alles vorbei war.

Eine andere Untersuchung besagt, 85 Prozent aller Einsatzszenarien mit Flinten seien nach zwei Schuss beendet.

Eine weitere, im Jahr 2017 veröffentlichte, Studie aus USA machte von sich reden. Insgesamt dreißig öffentlich zugängliche Überwachungsvideos, auf denen bewaffnete Konfrontationen festgehalten sind, wurden auf 14 Merkmale hin analysiert:

Merkmale

Ort
Zivilperson oder Einsatzkraft (Polizist)
Angriffsrichtung
Distanz zum Angreifer
Anzahl der Angreifer
Gesamtdauer der Konfrontation
Verdeckter / Zeitversetzter Ziehvorgang
Schießen aus der Bewegung
Nutzen von Deckung
Einhändiges / Beidhändiges Schießen
Nahkampf / Körperkontakt während der Konfrontation
Verwundungen beim Verteidiger
Enderfolg

Nachfolgend soll die Analyse in Kurzform wiedergegeben werden. Im Original und vollständig kann der Beitrag auf der Internetseite von Tierthreectactical eingesehen werden.

Ort

Die meisten Videos zeigen öffentliche Plätze oder Gebäude, wie Tankstellen, Läden oder Restaurants. Das ist statistisch belanglos, da eine Videoüberwachung an öffentlichen Plätzen sehr häufig ist.

Angriffsrichtung

Die meisten Angriffe (ca. zwei von drei) ereigneten sich von vorn oder seitlich. Nur ein Drittel aller Angriffe erfolgten von hinten (Sechs Uhr) und führten sehr oft zu schwereren Verletzungen beim Verteidiger.

Distanz zum Angreifer

Drei Meter. Nur in wenigen Videos war es wesentlich mehr bzw. wesentlich weniger.

Anzahl der Angreifer

Es bestätigt sich die Theorie, dass es nur selten ein Angreifer ist. In den meisten Videos waren es zwei Angreifer. In einigen sogar drei bis vier.

Gesamtdauer der Konfrontation

Zwanzig Sekunden oder weniger. Bei einigen Konfrontationen dauerte es 26 Sekunden vom ersten bis zum letzten Schuss.

Verdeckter Ziehvorgang / Zeitversetzter Ziehvorgang

In fast drei Viertel aller Szenarios wurde die Waffe durch den Verteidiger mittels eines verdeckten Ziehvorgangs vorab in Bereit-

schaft gebracht.

In über der Hälfte aller Szenarios wurde die Waffe durch den Verteidiger außerdem nicht sofort gezogen. Zuerst wurde die Gefahr analysiert und verifiziert. Erst danach erfolgte der Ziehvorgang; und das meistens verdeckt. Die Ausnahme hier sind uniformierte Einsatzkräfte der Polizei.

Schießen aus der Bewegung

Ebenfalls in fast drei Viertel aller Szenarios erfolgte die Schussabgabe durch den Verteidiger aus der Bewegung heraus. Bzw. bewegte er sich zuerst und schoss dann aus verschiedenen Positionen heraus.

Deckung wurde nicht genutzt, weil keine vorhanden war

Nutzen von Deckung

In nur etwa einem Viertel (!) aller Konfrontationen nutzte der Verteidiger eine Deckung. Oftmals stand überhaupt keine geeignete Deckung zur Verfügung oder die Gesamtdauer von Zwanzig Sekunden war zu kurz, um eine Deckung überhaupt erreichen zu können.

Einhändiges / Beidhändiges Schießen

In etwas mehr als der Hälfte aller Videos wurde mit einem beidhändigen Anschlag geschossen. Signifikant war, dass Leute mit einer Schießausbildung (Polizei und Sicherheitsdienste) eher zum beidhändigen Schießen neigten.

Nahkampf / Körperkontakt während der Konfrontation

In lediglich einem Drittel aller Fälle kam es zu Körperkontakt bzw. Nahkampf zwischen Angreifer und Verteidiger. Meist war es nur leichtes Schlagen oder der Versuch, die Arme und Hände des Angreifers zu kontrollieren. In keinem der Fälle ging der Schießerei eine Schlägerei voraus.

Verwundungen beim Verteidiger

In lediglich fünf Fällen wurde der Verteidiger schwer verletzt oder getötet. Die meisten davon waren Angriffe aus dem Hinterhalt mit kaum einer Chance für den Verteidiger.

**Enderfolg**

Als erfolgreich bewältigte Konfrontation gilt, wenn der Verteidiger am Ende weder verwundet noch tot ist. Das betrifft über achtzig Prozent der Videos. Die Publizisten der Analyse verweisen hier selbst auf die nicht repräsentative Datenmenge von lediglich dreißig Videos. Videomitschnitte, auf denen der Gute am Ende stirbt, sind im Internet außerdem wesentlich seltener zu finden.

Wer statisch nichts trifft, trifft auch aus der Bewegung heraus nichts

Kritische Würdigung / Ableitung

Lassen sich, ganz unabhängig davon, ob die dreißig Videosequenzen repräsentativ sind, u.U. Regeln für das eigene Training ableiten?

Ausbildungsmodul: Nachladen

Die Studie lässt sich leider nicht darüber aus, wie viele Schüsse pro Tathergang bzw. pro Teilnehmer abgegeben wurden. Bei einer Gesamtdauer von selten mehr als zwanzig Sekunden aber, darf unterstellt werden, dass ein schnelles Nachladen der Waffe (so genannter „Speed Reload“) in keinem der Szenarios entscheidend gewesen sei.

Ausbildungsmodul: Schießen aus der Bewegung

Alle Szenarien waren hochdynamisch. In drei Viertel aller Videos wurde aus der Bewegung geschossen. Sollte deshalb mehr Schießen aus der Bewegung geübt werden? Nicht unbedingt. Denn, wer aus dem Stehendanschlag heraus nicht trifft, wird auch niemals aus der Bewegung heraus treffen. Geübt werden sollte, aus statischen Position heraus zu treffen. Und dabei Grundfertigkeiten des Schießens zu üben sowie eine saubere Schießtechnik mit einfachen und robusten Bewegungsabläufen, welche schnell erlernt und universal eingesetzt werden können.

Taktische Stammeskleidung macht niemand besser

Ausbildungsmodul: Deckung

Das Nutzen einer Deckung ist ebenfalls vernachlässigbar, weil in den meisten dokumentierten Fällen der Studie einfach keine Deckung vorhanden war. Für das Schießen aus der Deckung gilt im Grunde das gleiche, wie für Schießen aus der Bewegung: Beherrscht der Anwender nach einer Grundlagenausbildung den präzisen Einzelschuss, sollte im Aufbaumodul nicht mehr als eine halbe Stunde insgesamt für Deckung und Bewegung veranschlagt

werden.

Allerdings sollte man sich im Alltag eine erhöhte Wahrnehmungsfähigkeit aneignen, um evtl. Fluchtoptionen oder auch geeignete Deckungen bzw. auch nur einen Sichtschutz identifizieren zu können. Das gleiche gilt für Gefahren auf „Sechs Uhr“.

Ausbildungsmodul: Einhändiges Schießen

In fünfzig Prozent aller Konfrontationen wurde einhändig geschossen. Diesen Stellenwert sollte einhändiges Schießen auch im Training haben. Überdies sollte geübt werden, den Zugriff auf die Waffe einhändig bewerkstelligen zu können. Sowohl mit Schussband als auch einhändig nur mit Unterstützungshand.

Ausbildungsmodul: Wundversorgung

Wo gehobelt wird fallen Späne. Wo bewaffnete Konfrontationen stattfinden, ist von einer Verwundung auszugehen. Mit den Grundlagen der Wundversorgung vertraut zu sein, gehört zum kleinen Einmaleins des Waffenbesitzers. Diese Grundlagen lassen sich bereits innerhalb eines Ausbildungstages vermitteln und erlernen.

Vorschau

In der nächsten Ausgabe: Bewaffnete Konfrontationen Teil 2; „Don't let him win from the Grave“

KOOPERATIONSKURSE VON AKADEMIE 0/500® UND DIE LEHRMANUFAKTUR

AKADEMIE 0/500®**TERMINE****DIE LEHRMANUFAKTUR**

Bad Soden (Taunus)
Surgical Speed Shooting

Freitag, 9. Juni 2023

Bad Soden (Taunus)
Surgical Speed Shooting

Samstag, 10. Juni 2023

Bad Soden (Taunus)
SL-Gewehr

Sonntag, 11. Juni 2023

Range Responder

Range Responder

Weitere Info und Anmeldung:

WWW.0-500.ORG

WWW.LEHRMANUFAKTUR.COM



Aufwendig gearbeitet mit sportlichem Schnitt, vielen Details und einem Materialmix, der keine Wünsche offen lässt: Die MCDU von Helikon-Tex (Foto: Holger Furth, Camostore)

Von Arne Mühlenkamp

Hosen Kosmos

Die MCDU ist das neuste strahlende Objekt im Helikon Hosen Kosmos. Im Vergleich zu anderen Helikon-Tex Hosen ist sie wesentlich aufwendiger verarbeitet und erinnert in Details an sogenannte Combat Trousers aus dem Premium Preissegment

Die MCDU-Hosen (Modern Combat Daily Uniform) unterscheiden sich in Ausführung und Material von allen anderen bisherigen Hosenmodellen des polnischen Ausrüsters Helikon-Tex. Zum ersten Mal verarbeitet Helikon das relativ neue Gewebe DyNy-Co® in einer Hose.

Material

Nylon-Cotton-Mischgewebe („NyCo“) ist schon seit vielen Jahren eine bewährte Grundware in der Uniformherstellung. Seit einigen Jahren treibt eine Weiterentwicklung dieses Baumwollmischgewebes den Markt für technische Oberbekleidungstextilen um. Neu ist dabei das Mischungsverhältnis aber auch die Garnkonstruktion. Man spricht von einem kerngesponnenen Garn; anstatt von einem umspinnenen Garn. Dieses technische Textilgewebe soll deutlich verbesserte Eigenschaften aufweisen. Es soll neben einem geringeren Quadratmetergewicht erheblich reißfester sein, wesentlich atmungsaktiver und eine kürze-



Dehungsstrapazierte Bereichen, wie Taille, Schritt und Kniekehlen haben Einsätze aus Versa-Stretch



re Trocknungszeit besitzen. Unterm Strich also alles Eigenschaften, die der Soldat zu schätzen weiß.

Ausführung

Die zweite Neuerung betrifft das Design der MCDU. Hosenschnitt und Materialmix unterscheiden sich von allen anderen Helikon Hosen. Bisher wurde der Helikon-Tex Hosenschnitt maßgeblich von Freizeit- und Outdoor-Hosen bestimmt. Wenngleich in der Patrol Line des Herstellers auch einige BDU (Battle Dress Uniform) Teile zu finden waren.

Mit der Modern Combat Daily Uniform (MCDU) Oberbekleidung beschreitet Helikon-Tex einen Weg, der bislang dem Firmenabnehmer D.A. Direct Action vorbehalten war. Mit der Ausgründung Direct Action kam Helikon in den vergangenen Jahren der gestiegenen Nachfrage aus dem militärischen Bereich nach. Die VANGUARD Combat Trousers® und das VANGUARD Combat Shirt® von D.A. fanden Einzug in die Spinde der einen und anderen Spezialeinheit. Der hohe Bedarf seit dem Ukraine-Konflikt schränkte die Verfügbarkeit für den Zivilmarkt zuletzt deutlich ein.

Die Helikon MCDU kann ihre direkte Verwandtschaft zur D.A. Combat Trousers nicht verleugnen. Nach Herstellerangaben geht das Design außerdem auf einen Hosenschnitt zurück, der in den 1950er Jahren für die Fallschirmjägertruppe der polnischen Armee gefertigt wurde.

Hoher Fertigungsaufwand, hohe Qualität

Schnitt

Helikon-Tex betreibt mit der MCDU Hose erheblichen Fertigungsaufwand. Neben den beiden Hosentaschen in Normalausführung gibt es zwei Gesäßtaschen. Auf dem Oberschenkel befinden sich zwei Balgtaschen, die mit einem Reißverschluss schließen und eine zusätzliche interne Aufteilung besitzen. Diese Taschen sind auch in einer sitzenden Position gut zugänglich. Am Oberschenkel hinten befinden sich zwei weitere Balgtaschen, die über Klettverschlüsse schließen. Der Klett kann sowohl außen (Tasche geschlossen) als auch innen (Tasche offen) fixiert werden. Geeignet sind diese Taschen für Kartenmaterial oder ein Notizbuch. Allerdings sollte bedacht werden, dass dieser Beinbereich beim Sitzen belastet wird und dadurch außerdem schwer zugänglich wird. Für Aktivitäten im Freien jedenfalls ist diese Taschenanordnung durchaus von Nutzen.

Im Bereich der Wade befinden sich zwei weitere Zippertaschen. Hier können Dinge verstaut werden, auf die vorzugsweise in kniender Position zugegriffen werden soll und



Verarbeitungsqualität und viele nützliche Details heben die MCDU auf Premiurniveau (Foto: Holger Furth, Camostore)

die beim Laufen nicht lästig werden. Auf Höhe von Knie und Fußgelenk kann die Hose über Klett gezurrt und gestrafft werden.

Eine Besonderheit sind seitliche Lüftungsschlitze, die sich bei Bedarf über einen Reißverschluss öffnen lassen, wie das bspw. von Arbeitshosen bekannt ist.

Materialmix

Neben dem Basismaterial DyNyCo, werden in dehungsstrapazierten Bereichen, wie Taille, Schritt und Kniekehlen Einsätze aus Versa-Stretch Material verwendet. Versa-Stretch ist 4-Wege-elastisch, trocknet schnell und hat eine hohe Atmungsaktivität. Der Kniebereich ist mit 500D Cordura-Gewebe verstärkt. Dieser Bereich kann über Schlitze auch mit Schutzeinlagen als Kniepolsterung bestückt werden. Die hauseigenen Helikon-Tex Kniepolster sind aus sechs Millimeter starkem Neopren gefertigt und lassen sich bedarfsgerecht zuschneiden. Sie sind als Zubehör für etwa 14 Euro das Paar erhältlich.

Farbwahl

Derzeit sind die MCDU Hosen in fünf Farbgebungen verfügbar. Natürlich in Schwarz, Oliv und Coyote sowie in RAL7013 und dem Tarnschema Pencott Wildwood (gegen Aufpreis). Im Camostore werden die Hosen zum Preis von 99,95 Euro angeboten.

Fazit

Die Machart mit Materialmix und Taschenaufteilung sowie die hohe Fertigungsqualität bewegen sich auf dem Niveau hochpreisiger Kampfanzughosen von Premiumherstellern. Die MCDU ist für den harten militärischen Einsatz genauso geeignet, wie für den Freizeitbereich oder gelegentliche sportliche Aktivitäten.

Service

Bezug über <https://www.camostore.de/helikon-tex-mcdu-hose-ral7013.html>



Das Vickers Mark I war vermutlich das beste schwere Maschinengewehr des ersten Weltkrieges. Etwas leichter und zuverlässiger als andere Waffen, war es auch besser für die Serienfertigung geeignet. Im Gegensatz zum deutschen MG 08 verfügte es über den verbesserten Maxim-Verschluss und komplett austauschbare Baugruppen. Die Fertigungsqualität gilt bei allen englischen Lizenzherstellern als herausragend (Foto: Royal Armouries)

Von Christian Väth

Feuer schlägt Bewegung

Vor 130 Jahren wurde die erste vollautomatische Feuerwaffe weltbekannt und läutete ein neues Zeitalter der Kriegführung ein. Die Waffenkultur betrachtet im zweiten Teil der neuen Artikelserie den Durchbruch des Maschinengewehrs zur wichtigsten Waffe der Infanterie während des Ersten Weltkrieges

Tiefe Schützengräben, Stacheldraht und Maschinengewehre prägen für die meisten Menschen das Bild des Ersten Weltkrieges. Und tatsächlich kam es aufgrund dieser Waffe, von der vorher niemand so richtig wusste wie man sie in einem modernen Krieg einsetzen sollte, zur Erstarrung der Westfront. Allerdings wurden Maschinengewehre auch an der Ostfront, auf dem Balkan und ab 1917 auch an der Südfront im Bewegungskrieg eingesetzt. Jede Kriegspartei hatte bei Herstellung und Einsatz des Maschinengewehrs nicht nur unterschiedliche Ausgangsvoraussetzungen, sondern zum Teil auch abweichende Kampferfahrungen. Die unterschiedlichen Lösungen und ihre Auswirkungen auf die Zukunft automatischer Feuerwaffen soll dieser Artikel aufzeigen.

Das Maschinengewehr als Industrieprodukt Die Maschinengewehre des Ersten Weltkrieges sind stets in Zusammenhang mit den technischen Fertigungsmöglichkeiten ihrer Zeit zu betrachten. Waffen wie das Maxim stellen bis heute durch ihre Vielzahl an Bauteilen, die hohe Belastung einzelner Komponenten und den zwingend hohen Anspruch an Materialqualität und Gesamtzuverlässigkeit eine Herausforderung für jede Produktionsstätte dar. Die Massenheere der Industrieländer hatten ab 1914 einen Bedarf, der die Kapazitäten der europäischen Fabriken deutlich überstieg. Eine solch anspruchsvolle Fertigung, die im Wesentlichen auf der Verwendung spezieller Maschinen und der entsprechenden Erfahrung des Personals beruhte, konnte niemals schnell ausgeweitet werden. Die zwingend erforderliche Vereinfachung die-

ses Prozesses war nur durch die Einführung von Fertigungstoleranzen und entsprechender Messtechnik möglich. Die Parameter der Einzelkomponenten durften nun in bestimmten Grenzen variieren, solange sie „gut genug“ waren. Dieses Konzept ist in der deutschen Industriegeschichte untrennbar mit dem Maschinengewehr verbunden und führte zu den heute allgegenwärtigen DIN-Normen. Zum Zweck der Veröffentlichung einheitlicher Toleranzwerte wurde dazu Ende 1917 der Normenausschuss der deutschen Industrie (NDI) gegründet. Die erste DIN-Norm vom ersten März 1918 beschrieb Kegelstifte, die im MG 08/15 Verwendung fanden und war bis 1992 gültig. Nur so war es möglich die Komponenten der Waffen von vielen verschiedenen Herstellern dezentral fertigen zu lassen, lediglich bei der Endmontage und der Funkti-



onsprüfung war nun noch waffentechnischer Sachverstand notwendig. Selbstverständlich betraf diese Entwicklung auch alle anderen kriegswichtigen Produktionen wie Munition oder Motoren. Während das Kaiserreich die industrielle Basis für eine solche Umstellung besaß, waren Nationen wie Österreich-Ungarn, Russland, Italien oder Rumänien nicht in der Lage ihren Rüstungsausstoß in Kriegszeiten auf diese Weise drastisch zu erhöhen – die Wirtschaftskraft und Facharbeiterzahlen reichten dazu einfach nicht aus. Frankreich und vor allem Großbritannien als starke Industrienationen mit einer breiten metallverarbeitenden Industrie hatten hier ganz andere Möglichkeiten und zusätzlich Zugriff auf den Weltmarkt, der dem Kaiserreich durch die Seeblockade verwehrt blieb. Mit dem Kriegseintritt der Vereinigten Staaten von Amerika war das industrielle Übergewicht gegenüber den Mittelmächten endgültig gekippt. Zwar musste die zivile Industrie der neuen Welt erst umgestellt werden, doch das Prinzip der Fertigung in Toleranzbereichen stammte aus den USA. Wer Produktionszahlen von Maschinengewehren im Ersten Weltkrieg (oder von Flugzeugen und Panzerfahrzeugen im Zweiten Weltkrieg) recherchiert, sollte die jeweilige Ausgangslage des Landes berücksichtigen.

Erste DIN-Norm von 1918 beschrieb Kegelstifte des MG 08/15

„Leichte“ Maschinengewehre

Im Ersten Weltkrieg kam zu den schweren Maschinengewehren (siehe Ausgabe 69) die Kategorie des leichten Maschinengewehrs hinzu. Eine treffendere Bezeichnung wäre „tragbar“, denn auch diese Waffen waren alles andere als Leichtgewichte. Schnell wurde von allen Kriegsparteien die Notwendigkeit einer durch einen Soldaten tragbaren, automatischen Feuerwaffe erkannt. Diese Waffen sollten auch im schnellen Stellungswechsel eingesetzt werden können. Außerdem versuchten alle Kriegsparteien Automatikwaffen für das Feuern in der Bewegung (engl.: „walking fire“) zu ermöglichen. Für die letzten Meter eines Sturmangriffes musste schließlich jedes Unterstützungsfeuer eingestellt werden. Um den Gegner bis zum Einbruch trotzdem niederhalten zu können, war eine automatische Waffe notwendig, die im Vorgehen aus der Hüfte abgefeuert werden konnten. Die bis dahin eingeführten Maschinengewehre waren für diese Anwendung jedoch viel zu schwer. Selbst wenn ein Angriff letztendlich erfolgreich war, standen die Infanteristen wiederum vor dem Problem nur Gewehre und Pistolen in der neuen Stellung zu haben, da die Maschinengewehre nicht



Australische Soldaten während der Waffenausbildung an der Lewis Gun. Auf dieser Aufnahme ist gut zu erkennen, dass nur der Richtschütze das Gefechtsfeld überblickt. Der Ladeschütze konzentriert sich vollständig auf die Waffe, um Munition nachzureichen oder bei Störungen zu unterstützen. Aus psychischer Sicht kann ein solches Verhalten im Gefecht nur durch sehr sorgfältige Ausbildung mit vielen Wiederholungen erreicht werden. Die zweite Linie mit Teilnehmern ohne Waffe zeigt, welch knappes Gut Maschinengewehre in diesen Zeiten waren. (Foto: Royal Armouries)

schnell genug nach vorne geschafft werden konnten. Erfolgte nun ein schneller und zahlenmäßig überlegener Gegenangriff, war eine Abwehr ohne automatisches Feuer sehr schwierig. Diese taktischen Erfordernisse führten während des Krieges zur querschnittlichen Einführung von leichten Maschinengewehren, wie dem Lewis, zu Notproduktionen wie dem Chauchat und zur Entwicklung des Browning Automatic Rifle (BAR). Bereits vor Kriegsbeginn gab es einige Konstruktionen, von denen das dänische Madsen-Maschinengewehr sicherlich das Vielversprechendste war. Ab 1903 wurde diese Waffe über Jahrzehnte gefertigt, aber nie in großen Stückzahlen eingeführt.

Die Definition des leichten Maschinengewehrs umfasst bestimmte Merkmale: Kastenmagazine anstatt Gurtzuführung, Zweibeine und keine Lafette sowie die Trag- und Bedienbarkeit durch einen einzelnen Schützen waren wichtige Unterschiede zu bisherigen Maschinengewehren. Um überhaupt ein ausreichend niedriges Gewicht erreichen zu können, war Wasserkühlung keine Option. Luftgekühlte, leichte Maschinengewehre kamen in nennenswerter Menge vor allem in den ersten Luftkämpfen zum Einsatz: Durch den Flugwind wurde die Kühlwirkung erhöht. Außerdem ist ein Luftfahrzeug eine vergleichsweise klinische Umgebung für eine solche Waffe, da kein Dreck in die Systeme kommen kann und die Zuverlässigkeit so höher ausfällt. Am Boden, zeigten sich bei allen leichten Maschinenwaffen dieser Zeit diverse Defizite und Störungen waren häufig. Aus den Wesensmerkmalen alleine lässt sich bereits

ableiten, dass eine solche Feuerwaffe nicht für die Erringung einer längeren Feuerüberlegenheit (engl.: sustained fire) geeignet ist. Für eine kurze Zeit konnten solche Waffen jedoch die gewünschte Wirkung erreichen.

MG-Bedienung im 5-Mann-Trupp

Deutsches Reich (MG 08)

Alle deutschen Infanterieregimenter des regulären Heeres sowie ein Großteil der Reserveverbände und die Kavallerie verfügten zu Kriegsbeginn 1914 über Maschinengewehr-Kompanien. In jeder dieser Einheiten waren sechs MG 08 und als erste Kampfbeladung 12.000 Patronen vorhanden. Bei diesem ersten deutschen Maschinengewehr handelte es sich um ein im Kern unverändertes Maxim von 1889 mit einem Leergewicht von 22 Kilogramm. Das deutsche MG 08 ist vor allem durch seinen Rückstoßverstärker von anderen Maxim-Waffen zu unterscheiden. Ab 1915 wurde der Unterschied durch den eingeführten Panzermantel und die andersartige Lafette noch größer. Letztere wurde „Schlitten“ genannt und brachten weitere 34 Kilogramm auf die Waage. Diverse Tragegriffe und Ledergurte sollten dem Maschinengewehrtrupp den Transport im Gefecht erleichtern, für den Marsch wurde es auf einen Pferdekarren verladen. Die Munitionsgurte waren aus Leinen oder Hanf gefertigt und konnten 250 Patronen aufnehmen. Ein einziger Gurt wog sieben Kilogramm, aus der Kampfbeladung der Kompanie ergibt sich eine Verteilung



Das MG 08 lässt sich vor allem an seinem markanten Rückstoßverstärker leicht erkennen. Ab 1915 wurde der hier abgebildete Mantelpanzer für den Kühlwassermantel sowie ein Schild mit Visierausparung nachgerüstet, ebenfalls ein deutsches Erkennungsmerkmal. Die Waffe war extrem robust, aber auch sehr schwer und konnte bei Schäden nicht durch die Bediener instandgesetzt werden. (Foto: Royal Armouries)

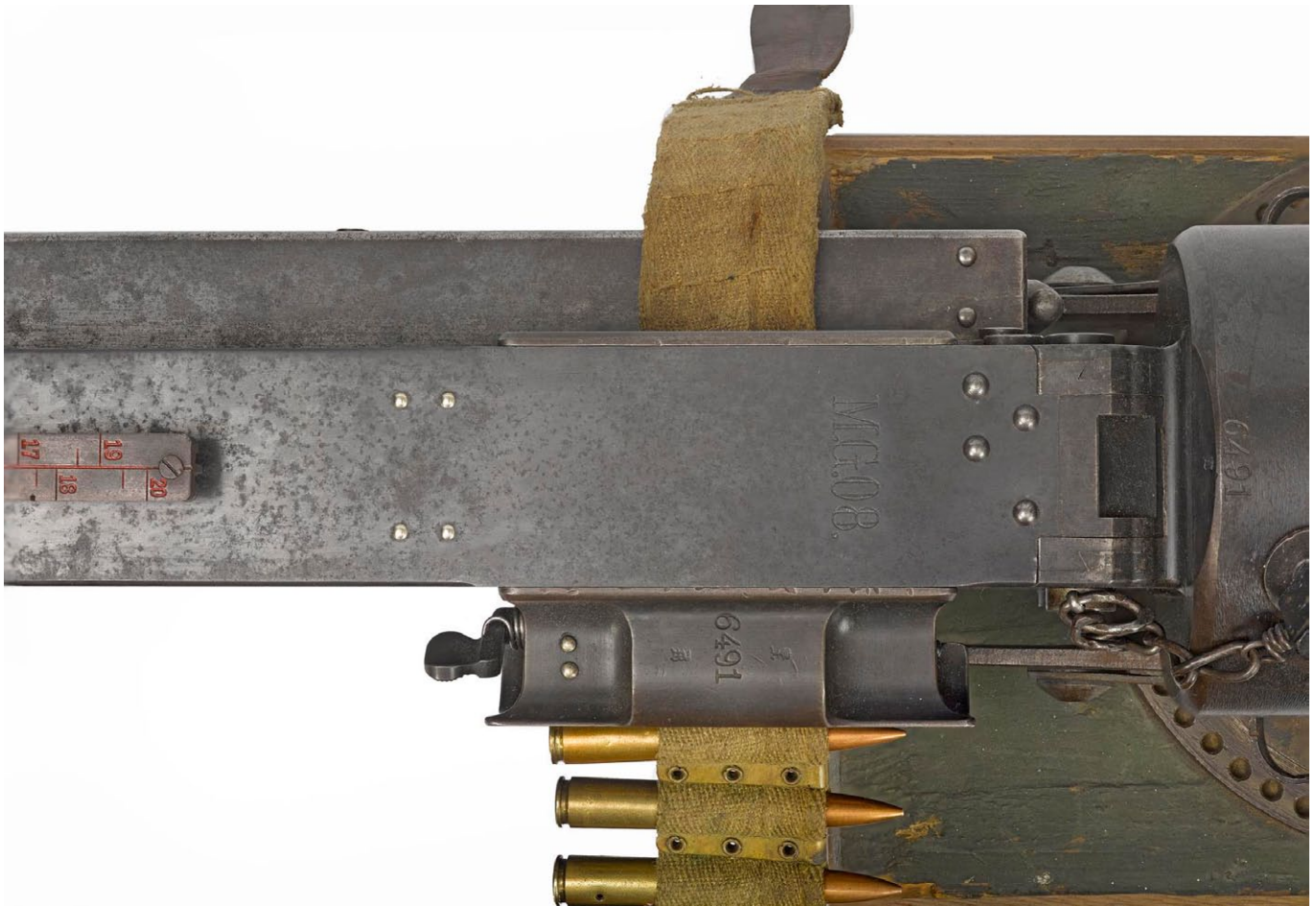
von 48 Gurten je Gewehr. Bei diesen doch erheblichen Lasten verwundert es nicht, dass die vorgesehenen fünf Mann je Waffe hier das absolute Minimum darstellten. In diesem Trupp gab es einen Gewehrführer, einen Richtschützen, einen Ladeschützen, einen Beobachter und einen Munitionsträger. Während der Gewehrführer die Verantwortung trug, Stellungen wählte und die Feuerbefehle gab, war der Richtschütze der Mann am Abzug. Der Ladeschütze sorgte für eine reibungslose Versorgung mit Munition und Kühlwasser. Zusätzlich führte er mit dem Richtschützen den Laufwechsel durch. Der Beobachter unterstützte den Gewehrführer bei der Zielbeobachtung, trug Munition und sprang schnell als Ersatz ein, wenn jemand getroffen wurde. Der Munitionsträger reichte dem Ladeschützen die Gurte und vergrub bei jedem Stellungswechsel den langen Dampfschlauch des Kühlwassermantels. Ab 1915 wurde ein sechster Mann eingeführt, der den neuen Panzermantel mit Schutzschild für das Maschinengewehr trug und im Gefecht als Melder zwischen dem Geschützführer und dem Zugführer diente. Auf größere Entfernung wurde das Zielfernrohr 12 (zweieinhalbfache Vergrößerung) verwendet oder indirektes Feuer geschossen. Die enorme Feu-

erkracht des MG 08 mit seiner praktischen Reichweite von bis zu zwei Kilometern in direktem Feuer und bis zu vier Kilometern im indirekten Richten, war nur durch eine bestens ausgebildete Gewehrbesatzung von Relevanz. Angehörige von Maschinengewehr-Kompanien waren Spezialisten, ihre gesamte militärische Ausbildung drehte sich darum, die Feuerbereitschaft der Waffe zu gewährleisten.

Nutzung von Zielfernrohren auf Maschinengewehren ist deutsche Erfindung

Die deutschen MG-Trupps konnten vermutlich über den gesamten Krieg den höchsten Ausbildungsstandard erhalten, da das Kaiserreich vergleichsweise früh große Stückzahlen im Bestand hatte und Reservisten ausbilden konnte. Während des Krieges wurde die Zuteilung der Maschinengewehre zweimal drastisch erhöht: 1916 verdreifachte sich die Zahl der Kompanien, so dass nicht mehr jedes Regiment, sondern jedes Bataillon über eine Maschinengewehrkompanie verfügte. Vor der Kaiserschlacht 1918 verdoppelte sich der Bestand nochmal, als die Zahl der Gewehre je Einheit von sechs

auf zwölf erhöht wurde. Innerhalb von vier Jahren war die Zahl der MG 08 in der Truppe von 5.000 auf 72.000 gewachsen. Für den offensiven Einsatz war das deutsche Maxim jedoch einfach zu schwer. Diese Tatsache erkannte das deutsche Oberkommando recht schnell und suchte nach Wegen, der Truppe einen zweiten Waffentyp für den Angriff zu liefern. Man scheute jedoch eine gänzlich neue Konstruktion einzuführen und setzte lieber auf den bewährten Maxim-Mechanismus. Das Ergebnis war das MG 08/15, eine Waffe die prinzipiell dem MG 08 entsprach und zwar weniger wog (20 Kilogramm), aber nicht leicht war. Zudem kam sie viel später als das britische Lewis und erreichte die Truppe erst 1917 in größeren Mengen. Erst zur Kaiserschlacht 1918 waren in jeder Infanteriekompanie vier dieser Waffen vorhanden. Das MG 08/15 erfüllt durch sein hohes Gewicht, die Gurtzuführung und die Wasserkühlung nicht die typischen Charakteristika eines leichten Maschinengewehrs. Warum funktionierende Systeme wie das Madsen oder das Lewis nicht einfach kopiert wurden, ist nicht abschließend erforscht. Dabei gab es auch vielversprechende deutsche Konstruktionen wie das MG 15 von Theodor Bergmann und Louis Schmeisser. Von die-



Für das Erringen und Halten der Feuerüberlegenheit waren Maschinengewehre mit Gurtzuführung anderen Konstruktionen überlegen. Die wiederverwendbaren Gurte wurden für das MG 08 aus Hanf oder Leinen gefertigt. Zur Bestückung wurde eine mechanische Lademühle genutzt, im Anschluss musste eine Sichtprüfung erfolgen und die Patronen typabhängig gefettet werden. (Foto: Royal Armouries)

sem „echten“ leichten Maschinengewehr wurden allerdings nur 5.000 Stück produziert. Immerhin setzten die deutschen Divisionen zuerst Maschinenpistolen in größeren Stückzahlen ein, die diese Lücke im Nahkampf um Kampfgräben füllen konnten. Dies geschah allerdings auch erst im späteren Kriegsverlauf.

Großbritannien (Vickers Mark I)

Anders als im Kaiserreich sahen die britischen Beschaffungsbehörden selbst bei Kriegsausbruch keine zwingende Eile in einer beschleunigten Beschaffung von Maschinengewehren, da man einen schnellen Bewegungskrieg erwartete, der vor allem durch die Kavallerie entschieden werden sollte. Am ersten Kriegstag verfügten alle Teilstreitkräfte über weniger als 2.000 der älteren Maxim-MG's und lediglich 111 neuere Vickers. So blieb die überlegene Feuerkraft der zahlreichen deutschen Maschinengewehre mindestens bis 1916 für die britische Infanterie erdrückend. Der Bedarf war so enorm, dass einzelne Kommandeure Privatbestellungen aufgaben und aus eigener Tasche Vickers C für ihre Einheit erwarben. Mit Erscheinen des Vickers-Maxim ‚New Pattern‘ 1901 wurde der ursprüngliche Entwurf stark verbessert. Der

massive Messing-Kühlmantel wurde durch eine leichtere Variante aus gewalztem Stahl ersetzt. Noch wichtiger war die neue Verschlussgestaltung, die ein feldmäßiges und werkzeugloses Zerlegen sowie den Austausch des Schlagbolzens und anderer Verschleißteile ermöglichte. Bis heute ist nicht genau geklärt, warum der neue Verschluss im deutschen MG 08 nicht übernommen wurde. Mit der Einführung des noch einmal leichteren Model 1908 ‚Light Pattern‘ ab 1912, verfügte die britische Armee vermutlich über das rundum beste Maschinengewehr des Krieges.

In Kombination mit einer quantitativ und qualitativ sehr gut aufgestellten Industrie und der Möglichkeit, hochwertige Rohstoffe auf dem Weltmarkt zu erwerben, wurde die Zuverlässigkeit des Vickers ‚Mark I‘ zur Legende. Es blieb über 55 Jahre im Dienst und wurde noch im Zweiten Weltkrieg und im Koreakrieg erfolgreich eingesetzt.

Großbritannien (Lewis)

Mit dem Lewis Mark I verfügte die britische Armee ab 1915 vermutlich über eines der besseren leichten Maschinengewehre des Ersten Weltkrieges. Der völlig neuartige Drehkammverschluss in Kombination mit der Zuführung über ein aufgesetztes

Trommelmagazin, war grundsätzlich ein innovatives und robustes System. Vor allem das Kühlkonzept machte die Waffe jedoch so erfolgreich: Zuvor hatten leichtere Maschinengewehre entweder eine durch geringe Magazinkapazitäten niedrig gehaltene praktische Feuergeschwindigkeit oder waren durch eine verbaute Wasserkühlung nicht wirklich leicht. Der mit Aluminiumrippen versehene Stahlmantel um das Lewis war jedoch so angeordnet, dass bei jedem Schuss ein Vakuum entstand. Dadurch wurde ständig frische Luft über die gesamte Länge des Rohres gezogen – dieses System der forcierten Luftkühlung war sehr effizient. Die Zuführung über Trommelmagazine ermöglichte selbst über Kopf eine zuverlässige Funktion, besonders wichtig im Einsatz in Flugzeugen. Da diese leichten Maschinengewehre bereits 1916 querschnittlich vorhanden waren, veränderte sich auch die Kampfweise der britischen Infanteriezüge maßgeblich. Die Unterschiede im Einsatz schwerer und leichter MG's wurden bereits im März 1916 zur Doktrin (Vorschrift: The Tactical Employment of Machine Guns and Lewis Guns). Im Februar 1917 schließlich fand die Stoßtrupptaktik endgültig ihren Weg in die britische Infanterie. Züge wurden im Angriff in Sturm- und Deckungs-



Die Nutzung von Zielfernrohren auf Maschinengewehren ist eine deutsche Erfindung. Das Zielfernrohr 12 des MG 08, hier aus der Fertigung von Carl Zeiss in Jena, verfügte über eine zweieinhalbfache Vergrößerung und einen sehr simplen Zielstachel. Die mechanische Visierung bleibt weiterhin nutzbar wie zu sehen ist. Die Optik auf diesem Foto ist auf einem MG 11 der Schweizer Armee montiert, in technischer Hinsicht ein enger Verwandter des MG 08 (Foto: Autor)



Das Lewis gilt trotz einiger Schwächen als bestes leichtes Maschinengewehr des Ersten Weltkrieges. Der Gasdrucklader mit Drehverschluss wird über ein von oben eingesetztes Tellermagazin mit 47 Patronen (später auch 97) betrieben. Unter dem vorderen Magazinrand sind die Kühlrippen erkennbar, über die Außenluft angesaugt und am Rohr entlanggeführt wird. (Foto: Royal Armouries)



Auf dieser Aufnahme ist gut erkennbar, dass die Mündung tief im Rohrmantel liegt. So kann ein Vakuum für das Zwangskühlungsprinzip erzeugt werden. Mit den leichten Maschinengewehren des Weltkrieges setzte sich auch sofort das Zweibein durch. Es ist bis heute ein notwendiges Anbauteil für jedes Maschinengewehr im beweglichen Einsatz. (Foto: Royal Armouries)

elemente eingeteilt, wobei jede Teileinheit zu diesem Zweck eine „Lewis gun section“ erhielt (Vorschrift: Instructions for the Training of Platoons for Offensive Action). In der Bewegung war es jedoch nicht einfach zu schießen: Da sich im Trommelmagazin keine Feder befand, drehte sich der Außenkorpus. Um sich nicht in der Ausrüstung zu verhaseln, musste das Lewis im Hüftanschlag daher verkantet werden, was in der

Bewegung sehr anstrengend war. Obwohl die Waffe durchaus Zuverlässigkeitsprobleme hatte und Störungen nur kompliziert behoben werden konnten, war sie sowohl auf britischer als auch auf deutscher Seite sehr beliebt. Im besetzten Belgien wurde, für die Umrüstung erbeuteter Lewis (und auch Madsen) auf deutsche Munition, eine eigene Fabrik errichtet. Die Waffen fanden dann ihren Weg in die Sturm-Bataillone

und eigens aufgestellte leichtbewaffnete „Musketen-Bataillone“.

Frankreich (Hotchkiss)

Die französische Armee hatte zur Jahrhundertwende das Hotchkiss-Maschinengewehr erprobt und bei den Kolonialtruppen sowie den Gebirgsjägern eingeführt. Für diese Truppen wurde explizit ein luftgekühltes Maschinengewehr gesucht, da



Kriegstauglich ist das Chauchat-Automatikgewehr nie gewesen: Alleine das Magazin offenbart selbst auf den ersten Blick erhebliche Schwächen. Der unsinnige Haltegriff unmittelbar unterhalb des Verschlusses war die einzige Möglichkeit die Waffe einigermaßen in Anschlag zu bringen. Die qualitativ minderwertige Visierung und das Funktionsprinzip des Rückstoßladers mit weit zurückgleitendem Lauf, machten es dem Schützen sehr schwer sein Ziel zu treffen. Böse Zungen behaupten, die Waffe hätte als Grund für die Meutereien der französischen Soldaten 1917 bereits ausgereicht (Foto: Royal Armouries)

Wasser in den nordafrikanischen Kolonien eine kritische Ressource war und ist. Aus politischen Gründen sollte das neue querschnittliche Maschinengewehr jedoch in staatlichen Fabriken gefertigt werden. Da man sich mit Hotchkiss nicht auf einen Preis für die Lizenzproduktion einigen konnte, erhielten die staatlichen Arsenale in Puteaux und Saint-Étienne entsprechende Aufträge. Resultat waren das Puteaux M1905 sowie das geringfügig bessere St. Étienne M1907. Beide blieben jedoch weit hinter der Gefechts-tauglichkeit des Hotchkiss zurück, das sich bereits in japanischen Diensten während des Krieges gegen Russland 1904 bis 1905 bewährt hatte. Zudem waren die einsatzbereiten Stückzahlen 1914 sehr niedrig und das französische Heer war mindestens bis Mitte 1916 qualitativ und auch quantitativ im Nachteil. Ab 1917 wurde dann doch die neueste Variante des Hotchkiss gekauft und als neuer Standard eingeführt. Dieser Gasdruckklader war im Punkt Vereinfachung seiner Zeit voraus und bestand nur aus 32 Teilen. Ein falsches Zusammensetzen war unmöglich. Die Munitionszuführung über Ladestreifen, die jeweils nur 24 Patronen aufnehmen konnten, war dabei nicht so nachteilig wie man auf den ersten Blick vermuten würde: Maschinengewehrtruppen bestanden zu dieser Zeit aus mehreren Soldaten, einer von

ihnen hielt permanent Munition bereit. So war auch mit einer solchen Zuführung eine dauerhafte Feuerüberlegenheit möglich. Das Hotchkiss war wirtschaftlich ein großer Erfolg und wurde weltweit in großen Stückzahlen exportiert. Die japanische Armee nutzte es in verschiedenen Ausführungen bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs sehr erfolgreich.

Legendäre Zuverlässigkeit des Vickers ‚Mark I‘

Frankreich (Chauchat)

Anders als gemeinhin angenommen, war das französische Heer zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Hinblick auf halb- und vollautomatische Infanteriewaffen sehr fortschrittlich. Mit der Einführung des Gewehr 98 hatten deutsche Soldaten einen Vorteil gegenüber den französischen Infanteristen, die den Krieg mit einer obsoleten Patrone (8 Millimeter Lebel) begannen und führten. Ab der Jahrhundertwende versuchte der französische Generalstab deshalb gar nicht erst technologisch nachzuziehen, sondern wollte direkt ein halbautomatisches Gewehr einführen. Mehr als zwanzig unterschiedliche Entwürfe wurden untersucht, bevor man sich 1910 nach langen und harten Erprobungen für den Rückstoßlader

Meunier A6 entschied.

Wie weit die französische Waffenindustrie zu dieser Zeit bereits war, zeigte der finale Test dieses Gewehrs: Alle 3.000 Schuss wurden ohne Störung absolviert – eine beeindruckende Leistung. Etwas mehr als tausend Stück konnten bis Kriegsbeginn gefertigt werden, bevor die Priorisierung der bedrängten französischen Armee eine weitere Fertigung nicht mehr erlaubte. Ab 1917 wurde jedoch das Fusil Automatique Modèle 1917 akzeptiert, von dem mehr als 90.000 Stück produziert wurden. Hinsichtlich der Rolle des leichten Maschinengewehrs favorisierte man eher ein Konzept, das Ähnlichkeiten mit dem US-amerikanischen Weg des Automatic Rifle hatte. In der Not des deutschen Vormarsches mussten schnell möglichst große Stückzahlen produziert werden.

Chauchat CSRG Mle 1915 war die schlechteste Waffe des Krieges

Ergebnis war das Chauchat CSRG Mle 1915. Es ist zeitgleich das am Meisten produzierte leichte Maschinengewehr des Ersten Weltkrieges (260.000 Stück), als auch eindeutig die schlechteste Waffe des Krieges. Vielleicht war es sogar das schlech-



Auch wenn es im Ersten Weltkrieg noch nicht gefertigt wurde, ist die Entwicklung des M2 Browning durch John Browning und Samuel Green ohne diesen Konflikt nicht denkbar. Dieses schwere Maschinengewehr wird bald seit einhundert Jahren in nahezu unveränderter Konstruktion überall auf dem Planeten verwendet und immer noch gefertigt. Ein Ende der Nutzung ist nicht in Sicht. (Foto: Royal Armouries)

teste Maschinengewehr aller Zeiten. Die extreme Rundung des charakteristischen Magazins rührt von der Verwendung der alten Standardpatrone 8 Millimeter Lebel her, die für die automatische Zuführung absolut ungeeignet war. Die großen seitlichen Aussparungen an den Magazinen sparten zwar Gewicht, in der Praxis füllten sie sich jedoch einfach schnell mit Dreck und führten zu Störungen. Zudem konnten nur 16, später 20, Patronen geladen werden. Wollte man ein funktionierendes Gewehr, lud man lieber nur zehn Patronen je Magazin. Trotzdem führte die französische Infanterie mit dieser Waffe unzählige Sturmangriffe durch. So schlecht die Waffe auch war, am Ende war die Alternative ein Repetiergewehr mit fünf Patronen im Magazin. Doch sogar im Einsatz in der Stellung gab es eklatante Nachteile: Die Werkstoffkombination aus Stahl und Aluminium führte zur unterschiedlich schnellen Erhitzung der Baugruppen. Nach ziemlich genau 300 Schuss in ausreichend schneller Folge fiel die Waffe aus, da sich die Materialien unterschiedlich schnell ausdehnten und eine Zuführung unmöglich wurde. Sein schlechter Ruf wurde durch die Verwendung in den US-amerikanischen Divisionen ab 1917 noch verstärkt.

Da die United States Army anfangs nur sehr unzureichend mit Maschinengewehren ausgestattet war, wurden als Zwischenlösung tausende Chauchats übernommen. Diese Waffen wurden neu gefertigt im Kaliber .30-06 gefertigt und waren noch schlimmer, als die Variante für das französische Heer. Die Fertigungsqualität war tatsächlich so schlecht, dass die amerikanischen Inspektoren 40 Prozent des Produktionsvolumens ablehnten. Der außerordentlich miserable Ruf stammt vorwiegend aus dieser Nut-

zungsphase: Viele US-Infanteristen warfen die Waffe im Gefecht lieber einfach weg, anstatt mit ihr zu kämpfen. Daher wurde das Chauchat dort sehr schnell durch das Browning Automatic Rifle ersetzt. Die extrem störungsanfällige Waffe war außerdem konstruktionsbedingt schwierig zu handhaben. Die seltsame Ausbuchtung oberhalb der Schulterstütze beherbergte das Ende der Schließfeder des Rückstoßladers und verzeigte keine Fehler in der Schießtechnik: Wollte man die krude gearbeitete Visierung verwenden, bekam man bei kleinsten Abweichungen der Kopfposition einen Schlag versetzt. Dieser Umstand brachte dem Chauchat den Spitznamen „la gifle“ (frz.: Der Schlag) im französischen und „Sho-sho smack“ im US-amerikanischen Heer ein. Zudem befand sich der nicht versetzbare Frontgriff direkt vor dem Pistolengriff in der ungünstigsten Position überhaupt. Während der bedauernde Anwender zu dieser Zeit keine Wahl hatte, entlarvt ein Haltegriff an dieser Stelle heute den ahnungslosen Waffenanwender. Letztendlich war das Chauchat aber das erste, echte Automatic Rifle überhaupt und wurde massenhaft an der Front eingesetzt.

M2 Browning: Das erfolgreichste schwere MG aller Zeiten

USA (Hotchkiss/M1917)

Auch die Streitkräfte der Vereinigten Staaten von Amerika hatten früh Interesse an Maschinengewehren, allerdings bedingte die isolationistische Außenpolitik enge Budgetgrenzen. In der Priorisierung rangierte die United States Army und das Uni-

ted States Marine Corps meist weit hinter der Navy. Die eingeführten Stückzahlen bei Kriegseintritt waren so gering, dass nicht einmal die ersten Divisionen des Expeditionskorps ausgestattet werden konnten. Hier musste man ad hoc auf französische Bestände zurückgreifen. Das am Häufigsten verwendete schwere Maschinengewehr war daher das Hotchkiss Mle 1914, welches im französischen Heer ab 1917 die unzureichenden Waffen aus Puteaux und Saint-Étienne ablöste. Das eigentlich gewünschte schwere Maschinengewehr war jedoch das Browning Model 1917, dessen Produktion allerdings erst im Mai 1917 anlief. Es kam zwar ebenfalls in größeren Zahlen zum Einsatz, eine Vollausrüstung konnte jedoch bis Kriegsende nicht erreicht werden. Auch wenn es durch den Kühlwassermantel eine gewisse optische Ähnlichkeit zu den Maxim-Gewehren gibt, war das Model 1917 eine unabhängige Eigenentwicklung von John Browning. Kurz nach Kriegsende begann die Fertigung einer luftgekühlten Weiterentwicklung, die als M1919 im Kaliber .30-06 sehr erfolgreich wurde. Browning arbeitete jedoch weiterhin intensiv an einem Maschinengewehr, welches ein deutlich schwereres Kaliber verwenden sollte. Unter dem Eindruck der ersten Panzerbüchse, dem deutschen Tank-Gewehr im Kaliber 13,2 x 92 Millimeter Mauser, schwebte ihm eine panzerbrechende, automatische Waffe vor. Auch für die Fliegerabwehr war der Bedarf hier dringend: Ab Januar 1917 ging mit der Junkers J 1 das erste vollständig aus Metall gefertigte Luftfahrzeug in die Serienproduktion. Dieser Maschine machte der Beschuss mit herkömmlichen Gewehrgeschossen wenig aus. Durch diese Entwicklungen kam es zu Versuchen mit dem neuen Kaliber .50 BMG (Browning Machine Gun)



und dem Prototypen M1921, im Wesentlichen ein wassergekühltes M1917 in diesem größeren Kaliber. John Moses Browning starb 1926, seine letzten Arbeiten wurden jedoch durch Samuel Green weitergeführt und so entstand das bis heute genutzte M2 Browning. Ab 1933 gefertigt ist es das erfolgreichste schwere Maschinengewehr aller Zeiten, denn es wird nahezu unverändert gefertigt und bei Infanteriekräften sowie als Sekundärbewaffnung in Luft- und Panzerfahrzeugen eingesetzt.

USA (BAR)

Das Browning Automatic Rifle, kurz BAR, war ein recht erfolgreicher und robuster Entwurf, passt jedoch in keine Maschinengewehrklasse so richtig hinein. Für ein echtes leichtes Maschinengewehr ist die praktische Feuergeschwindigkeit durch die zwanzig Patronen fassenden Magazine zu niedrig. Für ein Gewehr ist es zu schwer. Das Konzept eines Infantry Automatic Rifle (siehe Ausgabe 50) gilt daher als eigene Anwendungskategorie außerhalb der üblichen Einteilungen. Es wird bis heute vor allem durch das United States Marine Corps verfolgt. Eine solche Waffe verfügt über keinerlei Unterstützungsbauteile, wie ein Zweibein. Außerdem muss es, im Gegensatz zu richtigen Maschinengewehren, aus der Hüfte und im gezielten Einzelfeuer aus der Schulter genutzt werden können. Es musste also auch etwas leichter sein, als zu dieser Zeit vergleichbare, leichte Maschinengewehre. BAR-Schützen hatten an ihrer Trageausrüstung auf Hüfthöhe einen kleinen Stahlrahmen, in den die Schaftkappe der Waffe eingesetzt werden konnte. So sollte der Infanterist gezielter und länger aus der Hüfte schießen können.

Ähnlich wie das Lewis in England, ist das BAR in den Vereinigten Staaten von Amerika auch in der zivilen Populärkultur verankert. Bereits vor dem Zweiten Weltkrieg wurde es für die Zivilgesellschaft durch Schießereien zwischen der Polizei und kriminellen Banden bekannt. Bonnie und Clyde raubten mit ihrer Barrow Gang Anfang der 1930er Jahre nicht nur zehn Banken aus, sondern entschieden auch fünf größere Schießereien mit Polizeikräften für sich. Wesentlicher Grund für die regelmäßige Feuerüberlegenheit waren drei modifizierte BAR, die sie zusammen mit mehr als einhundert geladenen Magazinen in Bandolieren stets in ihren Fahrzeugen mitführten. In mehreren Beutezügen wurden aus den Arsenalen verschiedener Einheiten der Nationalgarde diese und andere Waffen gestohlen. Wesentliche Umbauten waren gekürzte Läufe sowie, je nach Angabe, selbst hergestellte Magazine mit doppelter (40 Patronen) oder fast dreifacher Kapazität (56 Patronen). So ähnelten die Eigenbauten den tatsächlich in geringen Stückzahlen



Die russischen Maxim-Maschinengewehre, PM 1910 (russ.: Pulemjot Maxima), waren auf schweren, aber effektiven Sokolow-Radlafetten montiert. Anders als bei der Wasserkühlung anderer Maxim-Waffen, verfügte das russische PM 1910 in späteren Varianten nicht über die Anschlüsse für einen Dampfschlauch, sondern einfach eine breite Öffnung. So konnte jede verfügbare Flüssigkeit, zur Not auch Urin, genutzt werden. Auch Schnee ließ sich so hineinstopfen. (Foto: Royal Armouries)

vermarkteten Colt Monitor, einer zivilen BAR-Variante. Mit einer solchen Monitor, sowie Flinten und Pistolen, wurden Bonnie und Clyde letztendlich auch erschossen.

Unterbrechergetriebe von Fokker synchronisiert MG-Feuer mit Propellerdrehzahl

Weitere Nationen

Österreich-Ungarn setzte vorwiegend das Maschinengewehr Schwarzlose 07/12 ein. Der ungewöhnlich konstruierte Rückstoßlader mit zuschießendem, einfach verzögertem Masseverschluss in Kniegelenkform war durchaus robust, neigte jedoch bei schlechter Munitionsqualität schneller zu Störungen als das MG 08. Das Schwarzlose war das erste Maschinengewehr, welches unter extremen klimatischen Bedingungen zum Kampfeinsatz kam: An der Alpenfront. Dort stellte die Gurtzuführung Maschinengewehrtrupps beider Seiten vor Herausforderungen: Um zuverlässig zu funktionieren, bedurften die meisten Automatikwaffen dieser Zeit gefettete Patronen.

In extremer Kälte und ohne spezielle Schmiermittel, wie sie heute vorhanden sind, konnte nur unter großem Aufwand die Einsatzbereitschaft erhalten werden. Die italienische Industrie begegnete diesem Problem mit an sich sehr vielversprechenden Lösungen wie dem geriffelten Patronenlager des FIAT-Revelli Modello 1914, allerdings sorgte bei dieser Waffe die bizarre Patronenzuführung über unnötig

komplizierte, offene Magazine (sogenannte „Mausefallen“) für ganz andere Probleme. Zudem war dieses Maschinengewehr auf die Patrone 6,5 x 52 Millimeter Carcano ausgelegt, ein Kaliber welches für die Rolle eines schweren MG eher ungeeignet war. Hier stand einfach nicht die Reichweite einer 7,92 x 57 Millimeter (MG 08, Schwarzlose) zur Verfügung. Gerade im Gebirgskampf kamen jedoch mitunter beträchtliche Kampferfernungen vor. Auch einige ältere Perino 1908 wurden durch die italienische Armee eingesetzt. Diese Waffe nutzte ein einzigartiges Zuführsystem in Form eines Trichters, der während des Feuerkampfes permanent mit Ladestreifen gefüttert werden konnte. Aus mechanischer Sicht war das Perino das einzige Maschinengewehr das tatsächlich ununterbrochen feuern konnte, da kein Magazin oder Gurtwechsel gemacht werden musste.

Panzer & Flugzeuge

Das Maschinengewehr hatte auch erheblichen Einfluss auf die Weiterentwicklung und den Einsatz der völlig neuen gepanzerten Kampffahrzeuge und der Flugzeuge. Vom ersten britischen Tank bis zum modernen Kampfpanzer des 21. Jahrhunderts ist das Maschinengewehr ständiger Bestandteil und, in den ersten Jahrzehnten, oft auch alleinige Bewaffnung gewesen. Bereits im Ersten Weltkrieg sorgten sie für die Nahbereichsverteidigung der zu dieser Zeit unfassbar langsamen und unzuverlässigen Stahlgebilde. Zudem hat das durch Maschinenwaffen beherrschte Niemandsland zwischen den Schützengraben als Triebfeder für die Entstehung der ersten Panzerkampfwagen gewirkt. Seitdem besteht



der Bedarf, sich mit Panzerschutz auf dem Gefechtsfeld bewegen zu können. Ähnliche Einflüsse sind im Bereich der Luftfahrt zu erkennen: Wurden die ersten Luftkämpfe noch mit Karabiner und Pistole geführt, trieb vor allem die militärische Fliegerei die Entwicklung des leichten Maschinengewehrs an. Die frühen Flugzeugmotoren sorgten mit ihrer geringen Kraft dafür, dass sich jedes Kilogramm direkt auf die Flugleistung auswirkte. Zudem versuchten Ingenieure die Feuergeschwindigkeit zu erhöhen, da selbst die höchste Kadenz eines Maxim von etwa 600 Schuss pro Minute im Luftkampf nicht befriedigend war – die mitunter kleinen Ziele bewegten sich einfach zu schnell. Im Deutschen Reich führte dieser Bedarf bereits früh zum Parabellum-Maschinengewehr 14 mit Luftkühlung und höherer Kadenz. Ein weiteres Problem stellte die Installation dar: Egal wo die Waffe angebracht wurde, man musste irgendwie verhindern, dass der Schütze Teile des eigenen Fliegers beschoss. Die besten Trefferergebnisse erreichte man mit starr am Rumpf in Flugrichtung montierten Maschinengewehren – hier waren jedoch die Propeller im Weg. Im Jahr 1915 erkämpften französische Jagdflugzeuge die Luftherrschaft mit

einer solchen Anordnung. Dazu wurden die Propeller mit beschussfesten Stahlblechen geschützt. Dieses Prinzip funktionierte mit der deutschen Hartkernmunition jedoch nicht, sodass die Mittelmächte an der Westfront einige Zeit am Himmel wenig entgegenzusetzen hatten. Nachdem ein solcher französischer Jagdflieger erbeutet werden konnte, konstruierte Fokker innerhalb weniger Tage das revolutionäre Unterbrechergetriebe. Mit dieser Vorrichtung wird das Feuer des Maschinengewehrs mit der Drehzahl des Motors synchronisiert. So werden nur in den Lücken zwischen den Propellerblättern Schüsse abgegeben. Diese Erfindung ermöglichte erst den modernen Luftkampf, in dem der Pilot sich nach dem Prinzip des natürlichen Zielpunkts mit dem gesamten Flugzeug auf sein Ziel ausrichtet. Deutsche Jagdflieger erkämpften dank dieses Unterbrechergetriebes so 1916 die Luftüberlegenheit mit ihren neuen Fokker-Einsitzern.

Fazit

Der massenhafte Einsatz von Maschinengewehren im Ersten Weltkrieg hat bis heute Einfluss auf die Konstruktion von vollautomatischen Waffen. Technische Merkma-

le die besonders großen Einfluss hatten, waren die Gurtzuführung, die Luftkühlung, das Zweibein und der Einsatz austauschbarer Teile. Die Maschinenwaffen des Ersten Weltkrieges blieben alle (bis auf das Chauchat) noch lange in der Nutzung und tauchten in großen Stückzahlen im Zuge der Mobilisierungen für den Zweiten Weltkrieg wieder auf. Dabei veränderten sie mehrfach ihre Rolle, bis sie in den Industrieländern spätestens in den 1960er Jahren ausgemustert wurden. In Afrika, dem Nahen Osten und Asien werden diese Waffen mitunter noch heute in Konflikten verwendet. Von allen Kriegsparteien war das Deutsche Kaiserreich 1914 hinsichtlich der eingeführten Stückzahlen und der taktischen Integration am besten aufgestellt. Im weiteren Kriegsverlauf verpasste man jedoch die Gelegenheit, die eigene Maschinengewehrausrüstung nicht nur zahlenmäßig zu erhöhen, sondern auch echte qualitative Verbesserungen einzuführen. Die wahrscheinlich besten Maschinengewehre dieser Zeit brachte Großbritannien mit dem Vickers Mark I und dem Lewis hervor, die zudem in großen Stückzahlen und exzellenter Fertigungsqualität bereitgestellt werden konnten.

ST. PÖLTEN DEFENSE WEEK REVIVAL 2023 MIT AKADEMIE 0/500®



Die Combat Week und später die Defense Week waren die jährlichen Gastspiele von US-Trainer Andy Stanford im Niederösterreichischen St. Pölten mit seinen legendären Kursformaten „Surgical Speed Shooting“, „Tactical Dynamics“ und „Pistolcraft Point Blank“

Seit 2017 führt Akademie 0/500® diese Tradition mit dem 2-Tages Kurs Surgical Speed Shooting und dem dreitägigen Robust Pistol Management® (RPM) fort

7. bis 9. Juli 2023:

Robust Pistol Management (Freitag bis Sonntag)

23. und 24. August 2023:

Surgical Speed Shooting (Mittwoch / Donnerstag)

25. bis 27. August 2023:

Robust Pistol Management (Freitag bis Sonntag)

Investition

Surgical Speed Shooting: 580 Euro (für Kurswiederholer)

Robust Pistol Management®: 690 Euro

Nur striker-fired Pistolen (Schlagbolzenschloss). Keine SA oder DA/SA Pistolen
Surgical Speed Shooting: Kursgebühr für Erstteilnehmer 660 Euro (ab Mai 2023)
RPM: Teilnahmevoraussetzung Surgical Speed Shooting

ANMELDUNG ÜBER WWW.0-500.ORG



Minihandbuch der Stadtguerilla SPARTANAT Red Book 1 von Carlos Marighella

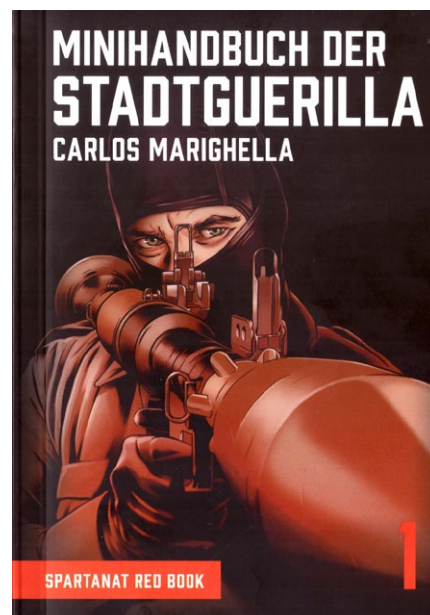
Neben der SPARTANAT Black Book Reihe, die sich mit allgemeinen Themen aus dem taktischen Bereich befasst, legt DG MEDIA noch eine Red Book Reihe auf. Mit den Red Books werden historische Texte neu veröffentlicht. Im ersten Band erscheint das Manifest des brasilianischen Revolutionärs Carlos Marighella (1911 bis 1969). Beim „Minihandbuch der Stadtguerilla“ handelt es sich um ein wahrhaft historisches Dokument. Der Text ist ursprünglich 1969 in Brasilien erschienen und wurde in Folge weltweit in vielen Untergrundpublikationen veröffentlicht. Er hat so manchen Vertreter der legendären 68er Generation zum Weg in die Guerilla inspiriert. In Zeiten der Urbanisierung und der asymmetrischen Kriegsführung hat Carlos Marighellas „Minihandbuch“ neue Aktualität. SPARTANAT hat die Neuübersetzung des Minihandbuches von 1969 mit einer aktuellen Einleitung versehen, die den Inhalt historisch erklärt und für den Leser einordnet.

Die Lehren sind simpel, lesen sich zum Teil wie biblische Gebote und haben heute immer noch Gültigkeit. Die Kapitel sind kurz, aufs Wesentliche reduziert und machen Lust auf ein Kleinwenig eigenen Guerillakrieg.

Bspw. wird dem Autor heute noch das Zitat in den Mund gelegt: „Es ist besser, einen Fehler zu machen, als nichts zu tun aus Angst, einen Fehler zu machen.“

Die Stadtguerilla muss über Initiative, Mobilität und Flexibilität verfügen sowie vielseitig sein. Der Guerillero sollte keine Kleidungsstücke tragen, die sich von denen anderer Menschen unterscheiden. Der Stadtguerillero muss eine große Beobachtungsgabe besitzen. Er muss seinen Lebensunterhalt durch eine Anstellung oder selbstständige berufliche Tätigkeit bestreiten. Der Stadtguerillero kann nur dann eine starke körperliche Konstitution haben, wenn er systematisch trainiert. Der Stadtguerillero muss gut schießen können. Um funktionieren zu können, muss die Stadtguerilla in kleinen Gruppen organisiert sein. Um zahlenmäßige Unterlegenheit und Materialmangel zu kompensieren, baut die Stadtguerilla auf die Elemente: Überraschung, Geländekenntnis, Mobilität und Geschwindigkeit, Informationen und Entschlossenheit.

Des einen Freiheitskämpfer ist des anderen Terrorist. Carlos Marighella wurde am 4. November 1969 in einem Hinterhalt erschossen. Dieser Hinterhalt wurde nur möglich, weil zwei Priester aus dem unmittelbaren Umfeld von Marighella seitens der Polizei durch Androhung von Haft und Gewalt zur Kollaboration mit der Diktatur und zum Verrat gezwungen wurden. Am Ort des Hinterhalts waren auffällig viele verliebte Pärchen anwesend und Bauarbeiter, die träge und missmutig ihrer Tätigkeit nachgingen. Die gesamte Szenerie gehörte natürlich zum vorbereiteten Hinterhalt. Auch an dieser Taktik dürfte sich seit 1969 nichts geändert haben. (hh)



**Taschenbuch im Pocket-Format: 144
Seiten, s/w
Verlag: DG MEDIA (2023)
Sprache: Deutsch
Format: 10,5 x 15 Zentimeter
ISBN: 978-3-9505324-2-5
Preis: 14,90 Euro**



Training beginnt im Gehirn: Mit Neuroathletik die sportliche Leistung verbessern

von Lars Lienhard

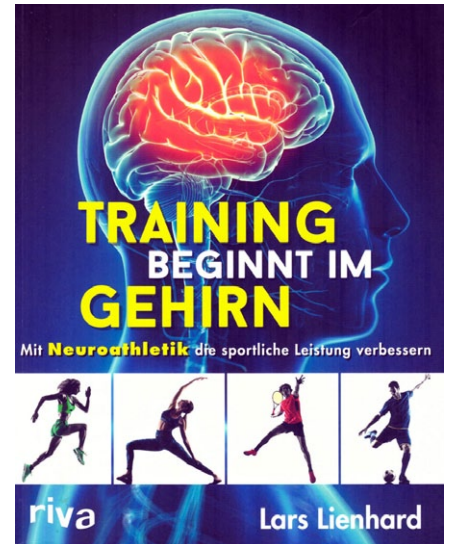
Um einen optimalen Bewegungsablauf zu garantieren, greift das Gehirn auf drei Informationssysteme zurück: Sehen, Gleichgewicht sowie Eigenwahrnehmung der Bewegung. Alle drei Systeme (das visuelle System, das vestibuläre und das propriozeptive) lassen sich gezielt trainieren und das mit erstaunlich wenig Aufwand.

Im weiteren Verlauf baut sich das Buch auf diesen drei Trainingsbereichen auf. Jedem dieser Systeme ist ein Kapitel gewidmet. Der Autor stellt ein Assessment-Kapitel voran. Die darin vorgestellten Übungen sollen zur Selbstdiagnose dienen und den Vorher- / Nachher-Effekt veranschaulichen.

Dem Konzept Neuroathletik liegt die Idee zugrunde, dass unser Gehirn in jedem Bewegungsablauf Kraft und Beweglichkeit reduziert, sobald dieser als unsicher wahrgenommen wird; oder gar mit einem Verletzungsrisiko verbunden sein könnte. Wird dem Gehirn wieder angelernt, dass Bewegungsabläufe „sicher“ sind, trägt das zu deren Optimierung und letztlich auch zur Leistungssteigerung bei.

Die Trainingsform Neuroathletik hat vermutlich nur einen Nachteil: Im Gegensatz zu Kraft- oder Ausdauertraining spürt der Athlet im Nachhinein keinen Erschöpfungszustand. Lars Lienhard weist hierbei auf den Fakt hin, dass sich Training keineswegs hart und anstrengend anfühlen muss, um effektiv zu sein. Jede neuroplastische Verbindung, die im Gehirn erzielt wird, hat auch immer eine kognitive und emotionale Komponente. Jede optimale Bewegung ist immer locker und entspannt. Was den Spitzensportler von anderen unterscheidet, ist diese Entspanntheit der Bewegung auch unter Stresssituationen umsetzen zu können.

Lars Lienhard ist Sportwissenschaftler und ehemaliger Leistungssportler. Seit Jahren trainiert er Weltklasseathleten verschiedenster Sportarten. Bei der Fußballweltmeisterschaft 2014 in Brasilien gehörte er zum Betreuersteam der deutschen Nationalmannschaft. 2016 begleitete er die deutschen Leichtathleten zu den olympischen Sommerspielen nach Rio de Janeiro. (hh)



Gebundene Ausgabe: 272 Seiten
Verlag: Riva Verlag (Januar 2019)
ISBN-13: 978-374230762-0
Preis: 24,99 Euro



Deutsche Scharfschützen-Waffen 1914-1945 von Peter Senich

Das Buch ist eine Neuauflage des gleichnamigen Titels aus den 1990er Jahren. Das Original erschien 1982 als englischsprachige Ausgabe unter dem Titel „The German Sniper: 1914-1945“ und ist mittlerweile ein begehrtes Sammlerobjekt.

Inhalt und Umfang machen das Buch zu einem Standardwerk zum Thema. Der mittlerweile verstorbene Autor beleuchtet die Anfänge des militärischen Scharfschützenwesens im Ersten Weltkrieg und spannt den Bogen über erste Einsatzerfahrungen an der Ostfront des Zweiten Weltkriegs, die sog. sowjetische Schule über sämtliche Waffen der Wehrmacht bis hin zu einem Verzeichnis der Herstellerstempel.

Beachtung in Text und Bild finden dabei auch alle jemals verwendeten Zielfernrohrmontagen, wie bspw. die Schwenk-, Aufschub- und Einhakmontage.

Die 384 Seiten sind reichlich bebildert. Dem Alter der Fotos und den zum Teil kriegerischen Gesamtumständen ihrer Entstehung ist geschuldet, dass nicht alle Bilder von hochauflösender Qualität sein können.

Dennoch ist Peter Senichs Buch eine wahre Fundgrube für Sammler und historisch Interessierte.

In einem Kapitel weist der Militärhistoriker Peter Senich auch auf Fälschungen von deutschen Scharfschützenwaffen hin, die nachweislich erst nach 1945 gefertigt wurden. Insbesondere in den Vereinigten Staaten von Amerika ist eine regelrechte Fälscher-Industrie entstanden, die aus gewöhnlichen Karabinern 98k vermeintliche WK2-Scharfschützengewehre fertigt. Durch künstliches aber handwerklich sehr geschicktes Altern und das Einschlagen oder Eingravieren bestimmter Nummern und Stempel sind diese Fälschungen nur mit außerordentlich viel Sachkenntnis oder nur durch Zufall zu identifizieren. (hh)



Gebundene Ausgabe: 384 Seiten, 660 Abb.

Verlag: Motorbuch Verlag (1. Auflage 2023)

Format: 230 mm x 265 mm

ISBN-13: 978-3-613-04559-0

Preis: 69 Euro

Die nächste Ausgabe erscheint am 30. Mai 2023

Infanterieporträt (13)



Die neue Waffenkultur-Serie: In jeder Ausgabe wird das Porträt einer Infanterieeinheit gezeichnet. In Ausgabe 70 befassen wir uns mit der regulären Infanterie der Deutschen Wehrmacht

Glock 20 Gen.5



Die Glock 20 im Kaliber 10mm Auto ist das leistungsstärkste Modell unter den Glock-Geschwistern. Trotz ihrer eintausend Joule Mündungsenergie schießt sie sich relativ angenehm. Seit Anfang 2023 ist auch die Glock 20 als neue Generation 5 Ausführung lieferbar

South Armagh Sniper



Vor 26 Jahren am 10. April 1997 verhaftete der britische SAS die als South Armagh Sniper bekannten Scharfschützen der Provisional IRA im nordirischen Cullyhanna. Im Kalenderblatt erinnern wir an die siebenjährige Phase von Heckenschützen-Attentaten auf Soldaten der britischen Armee in Nordirland

„Don't let him win from the Grave“



Analysiert man bewaffnete Konfrontationen und die Lektionen, die der Überlebende daraus mitnimmt, kristallisieren sich immer wieder zehn Punkte heraus. Mehr dazu Ende Mai



Herausgeber:

Henning Hoffmann (v.i.S.d.P.)

Albanstr. 54
08393 Meerane

Telefon: +49 (0)3764 - 18 688 79
www.waffenkultur.com
info@waffenkultur.com

Mitarbeiter:

Christian Väth
Jens Wegener
Arne Mühlenkamp
Dr. Matthias Dominok
Tobias Bold
Jan Oettgen

Erscheinungsweise:

Am Ende jeden ungeraden Monats

Die Verwendung und Weiterverbreitung von Inhalten (auch auszugsweise) ist mit **korrekter Quellenangabe** ausdrücklich erwünscht.

Artikel 5 Grundgesetz der BRD

(1) Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film werden gewährleistet. Eine Zensur findet nicht statt.